

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halver: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Rönshahl, Rierspe, Rierspe-Bahnhof, Bollwerk, Vollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Beil jr., Halver i. W. — Fernsprecher Nummer 442, Amt Halver. — Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 149

Inseratenpreis: für 1 mm Höhe, 34 mm breit 8 Reichspennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspennig, Reklame 10 Reichspennig. — Offsetgebühren 10 Reichspennig und Porto —

Halver
Samstag, den 28. Juni

Erscheint wöchentlich 6 mal
Gratisbeilagen: „Zeitgeschichte im Wochenbild“, „Landmanns Sonntagsblatt“, „Herb und Scholle“, „Für unsere Frauen“ und „Am Abend“.

1930

Der Niedergang der deutschen Wirtschaft

Der Kampf um das Notopfer.

Pessimistische Ausführungen des Reichsarbeitsministers.

Berlin, 27. Juni.

Im Reichstag war das Interesse an den Vorgängen im Plenum auch am Freitag außerordentlich gering. Man erwartete nach wie vor in den Wandelgängen die Aussichten für eine Entwirrung der innenpolitischen Lage und war vor allem neugierig auf das Regierungsprogramm, von dessen Inhalt die Haltung der Parteien abhängt. Das Plenum des Reichstages beschäftigte sich, nachdem es einstimmig endgültig der Verlängerung des Notetats bis Ende Juli zugestimmt hatte, weiter mit dem Etat des Auswärtigen Amtes. Dann kam der Etat des Reichsarbeitsministeriums an die Reihe, den der Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald mit längeren Ausführungen einleitete. Er entwarf dabei ein grau in grau gehaltenes Bild von den Zuständen und den Aussichten der deutschen Wirtschaft. Viel Eindruck machte es dabei auf das Haus, daß man bei Fortdauer der jetzigen Wirtschaftsdpression vermutlich im Herbst noch zu viel härteren Maßregeln zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit schreiten müsse, als sie jetzt vorgesehen seien. Die darauf folgende Debatte über die Einzelheiten des Etats des Reichsarbeitsministeriums brachte keine Überraschungen zutage. Von allen Seiten wurde der Niedergang der deutschen Wirtschaft beklagt und gefordert, daß zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit alle erforderlichen Schritte unternommen werden müßten.

Sitzungsbericht.

(185. Sitzung.) OB. Berlin, 27. Juni.

Die Verlängerung des Notetats bis Ende Juli wurde in dritter Beratung endgültig angenommen.

Dann wurde die zweite Beratung des Haushalts des Auswärtigen Amtes fortgesetzt.

Abg. Dr. Schnee (D. Vp.) beklagte die geringen Mittel für die Kulturaufgaben des Auswärtigen Amtes. Besonderer Förderung bedürften namentlich die deutschen Schulen im Ausland.

Abg. Eisenberger (Bayer. Vp.) beklagte, daß im Handelsvertrag mit Österreich die bayerischen Sägewerke nicht berücksichtigt worden seien.

Abg. Dr. Wendhausen (Christlich-nationale Bauernp.) erklärte, es sei ein Gebot nationaler Würde, gegenüber den Rechtsbeugungen und dem Übermut der Polen Handelsverträge überhaupt nicht abzuschließen.

Abg. Dr. Weill (Ztr.) wandte sich gegen die britischen Bestrebungen in Ostafrika. Bezüglich des Völkerbundes sprach der Redner die Hoffnung aus, daß dem unfruchtbaren Jahrzehnt der Problematik und Programmatik eine fruchtbringende Epoche praktischer Gemeinschaftsarbeit folgen möge.

Abg. Lawrenz (Dtn.) nannte die Kolonialfrage eine Lebensfrage des deutschen Volkes. Auch der deutsche Arbeiter habe das größte Interesse an einer Erweiterung unserer Rohstoffbasis.

Abg. Dr. Kütz (Dem.) betonte, das deutsche Kolonialproblem werde im Ausland viel ernster beurteilt als in Deutschland selbst.

Abg. Frau Dr. Lüders (Dem.) empfahl eine Entschließung, in der die sofortige Ratifizierung des Genfer Handelsabkommens verlangt wird.

Damit schloß die Aussprache. Die Abstimmungen wurden auf Dienstag vertagt. Die Handelsabkommen mit Polen und Österreich wurden der Ausschussberatung überwiesen.

Es folgte die zweite Beratung des

Haushalts des Reichsarbeitsministeriums,

und zwar des Kaputels, das die Arbeitslosenversicherung betrifft. In Verbindung damit wurde die Novelle zur Änderung des Arbeitslosenversicherungsgesetzes beraten, die neben der Erhöhung des Beitrages auf 4½ Prozent eine Reihe von Reformen der Versicherung vorsieht.

Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald

wies einleitend auf die schwere Weltwirtschaftskrise hin. Krieg und Inflation haben für Deutschland eine gewaltige Kapitalverwüstung gebracht. Von 1924 bis 1926 sind jedes Jahr zweieinhalb bis drei Milliarden Mark fremden Kapitals nach Deutschland geflossen, womit rund 750 000 bis eine Million Menschen Arbeit und Brot verschafft werden konnte. Dieser Kapitalzufluß habe im letzten Jahr nicht nur aufgehört, es seien im Gegenteil große Mengen deutschen Kapitals ins Ausland geflossen. Die Landwirtschaft, die in den letzten Jahren mit Unterbilanz arbeitete, sei somit für deutsche Erzeugnisse nicht ausreichend lauffähig. Außerdem hätten wir in den letzten Jahren nicht nur in der Privatwirtschaft, sondern auch in der öffentlichen Wirtschaft

über unsere Verhältnisse gelebt.

Jetzt müssen Reich und Gemeinden mitten in einer Depressionsperiode mehr als 3 Milliarden Mark kurzfristige Schulden teilweise tilgen oder in langfristige Schulden umwandeln. Durch diese Finanzpolitik sei natürlich das Vertrauen zur deutschen Staatsführung und zur öffentlichen Verwaltung stark erschüttert worden. Wir stehen jetzt vor der furchtbaren Realität, daß wir in den letzten Jahren vielfach in Illusionen gelebt und infolgedessen in unserer ganzen Politik ein großes Maß von Vertrauen verwirkt haben.

Gegenwärtig werde die Preisgestaltung überprüft. Von den 46 Milliarden Mark Löhnen und Gehältern in Deutschland seien nach seiner Schätzung 35 bis 38 Milliarden Mark in Form von Beamteneinküffeln und durch Tarifverträge gebunden. Unser heutiges inneres Preisniveau sei ungesund und nicht dauernd haltbar, und er rechne damit, daß die sinkende Weltpreisenstimmung zu einer Dauererscheinung werden wird. Man komme um eine

balbige Preisentung nicht herum,

diese muß jedoch vorausgehen, da Lohnkürzungen allein bestimmt nicht zum Ziele führen und auch nicht durchführbar sind. Die deutsche Landwirtschaft produziert jährlich Werte von 12 bis 13 Milliarden Mark, wovon sie für 8 bis 9 Milliarden verkauft. Diese Werte könnten noch um einige Milliarden gesteigert und damit 1 bis 1½ Millionen Menschen in Stadt und Land eine neue Existenz gegeben werden. Wenn man die Löhne senkt, ohne die Preise herabzusetzen, dann verschärft man die Krise; wenn man die Löhne nur um ebensoviel senkt wie die Preise, dann erleichtert man zwar die Ausfuhr, schafft aber im Innern so gut wie keine verstärkte Kaufkraft. Einer Senkung der Reallohn muß er sich nachdrücklich widersetzen.

Der Minister ging dann auf die Frage der Arbeitslosenversicherung ein. Die Regierung wolle der Arbeitslosigkeit durch ein

Arbeitsbeschaffungsprogramm

begegnen, mit dem sie 200 000 bis 300 000 Menschen Arbeit und Brot geben zu können glaube. Die Regierung suche wegen der Frage der Sanierung der Arbeitslosenversicherung eine Reichstagsaufstellung zu vermeiden, weil dann im Herbst dieselbe Lage eintreten würde, aus der man sich im letzten Jahr herausgearbeitet habe. Zur Sanierung der Arbeitslosenversicherung seien mindestens 700 Millionen Mark notwendig. Er müsse offen gestehen, er habe bei dem Kampf um das Notopfer das deutsche Volk nicht mehr verstanden. Steuererträge, die Hunderte von Millionen bringen sollen, seien gegenwärtig nicht mehr herauszuholen.

Das Jahr 1931 wird nicht mehr, sondern weniger Steuern bringen als das vorige. Auch die Arbeitslosigkeit wird nur allmählich zurückgedrängt werden können. In solcher Situation gebe es keine andere Rettung, als

auf der ganzen Linie zu sparen.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß im Herbst und Winter mit noch viel drakonischeren Maßnahmen gearbeitet werden müsse als mit dem Notopfer der letzten Wochen. Er sehe in der Hauptsache nur zwei Möglichkeiten zur Lösung des Arbeitslosenproblems, Wiederherstellung des Vertrauens in Staat und Wirtschaft und Neubelebung der Wirtschaft mit allen erdenklichen möglichen Mitteln durch die öffentliche Hand. Er hoffe, nach der Sicherung des Etats und nach der Sanierung der Arbeitslosenversicherung mit etwa 750 Millionen Mark, die deutsche Wirtschaft neu beleben zu können; Reichsbahn und Reichspost sollen für etwa 400 Millionen Mark Aufträge erhalten, daneben soll ein zusätzliches Wohnungsbauprogramm mit 250 Millionen Mark durchgeführt werden. Schließlich sollen noch größere Beträge für den beschleunigten Ausbau unseres Straßennetzes und für die werkschaffende Arbeitslosenfürsorge beiseite werden, und zwar nicht durch Steuern, sondern durch Anleihen. Voraussetzung für diese großen Aufträge sei allerdings, daß die Wirtschaft bereit sei, ihrerseits in dieser Zeit der Not durch eine angemessene

Senkung der Preise

ein Opfer zu bringen. Jetzt sei die Stunde gekommen, schnell zu handeln und dann wird das deutsche Volk auch über seine jetzigen Schwierigkeiten hinwegkommen.

Die Ministerrede wurde wiederholt durch Beifallskundgebungen der Mitte und durch Zurufe von links unterbrochen. Als von links gerufen wird: „Die Deutschnationalen sind mit Ihnen sehr zufrieden!“ rief der Minister: Es ist mir gegenwärtig furchtbar wurst, wo ich in diesem Hause Beifall ernte.

Abg. Grafmann (Soz.) erklärte, der tiefste Grund dafür, daß die Sanierung der Arbeitslosenversicherung noch nicht erreicht sei, liege darin, daß die Arbeitslosenversicherung letzten Endes dem Wesen des Kapitalismus zuwiderlaufe. Die Deutsche Volkspartei habe sich als schlechte Sachwalterin der deutschen Wirtschaft erwiesen, als sie die Beitragserhöhung hintertriebe und dadurch die Sprengung des Kabinetts Müller bewirkte.

Abg. Wolf-Stettin (Dtn.) betonte die Notwendigkeit des Zusammenwirkens von Arbeitgeber und Arbeiterschaft. Unsere Wirtschaft werde von diesen beiden Pfeilern getragen. Sie müsse zusammenbrechen, wenn die stützenden Pfeiler nicht untereinander verbunden werden.

Abg. Albricht-Westfalen (Komm.) trat für den Lebensfundament ein und forderte die Kontrolle der Arbeitsvermittlung durch die Arbeiter.

Abg. Gild (D. Vp.) führte die große Arbeitslosigkeit in erster Linie auf den Wegfall der Kolonien und des Heeres, ferner auf den erheblichen Zugang von Arbeitskräften aus den Kreisen der Rentner, der Frauen und der früheren Selbständigen zurück. Die Deutsche Volkspartei halte durchaus eine Inanspruchnahme der Opferwilligkeit der Beamten im Einklang mit der aller anderen deutschen Kreise für notwendig, sie wende sich aber gegen die Sonderbelastung einer Einzelgruppe.

Abg. Trofmann (Bayer. Vp.) sagte dem Minister die Unterstützung seiner Partei zu, falls seine Maßnahmen auf Beseitigung der Wirtschaftskrise abgestellt wären.

Abg. Effer (Ztr.) dankte dem Minister für seine Rede, mit der er volle Klarheit über die wirkliche Lage der Dinge geschaffen habe.

Abg. Wiffel (Soz.) hob hervor, die Volkspartei wende sich gegen das Beamtentopfer, mute aber den Erwerbslosen ein Notopfer zu. Die große Arbeitslosigkeit sei zum Teil durch die Überspannung der Rationalisierung und durch die Verherrlichung der Maschine auf Kosten des Menschen hervorgerufen worden. Der Redner lehnte die Gesamtentzerrung der Vorlage ab.

Abg. Mante (Christlichnat. Bauernpartei) war der Ansicht, daß viele Erwerbslose die Unterstützung mißbrauchten. (Ein kommunistischer Abgeordneter ruft: Unerhörte Unverschämtheit! und erhält einen Ordnungsruf.) Ein Besucher der Publikumstribüne rief bei den Ausführungen des Redners in den Saal: Das ist ja eine Gemeinheit, und wurde von der Tribüne verwiesen.) Der Redner fuhr dann fort, daß z. B. in Köln bei der Einführung der Arbeitspflicht viele Erwerbslose auf die Unterstützung verzichtet hätten.

Abg. Leopold (Dtn.) widersprach den Ausführungen des sozialdemokratischen Redners. Gerade von sozialdemokratischer Seite sei den Unternehmern vorgeworfen worden, daß sie nicht genügend rationalisiert hätten.

Abg. Tremmel (Ztr.) beklagte diese Ausführungen, die geeignet seien, die Gegensätze zwischen den einzelnen Volksschichten noch zu vertiefen.

Die Vorlage wurde dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen. Der Gesetzentwurf über die Vorführung ausländischer Bildstreifen ging an den Bildungsausschuß.

Das Haus vertagte sich darauf auf Sonnabend.

Demokratische Fraktion zu Dietrichs Ernennung.

Die demokratische Reichstagsfraktion hatte eine Besprechung mit dem Vorstand des Reichsbeamtenausschusses der Demokratischen Partei. Zur Frage der Forderung des Finanzbeitrages erklärten der Parteivorsitzende Abg. Koch-Weiser und der Vorsitzende der

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten und die Beilage: „Landmanns Sonntagsblatt.“

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Reichskanzler Brüning ist von seinem Vortrag beim Reichspräsidenten wieder in Berlin eingetroffen. In einer Kabinettsitzung berichtete er über die Ergebnisse seines Besuches in Meudon.

* Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald hielt im Reichstag eine Rede, in der er die wirtschaftliche Lage Deutschlands sehr trübe beurteilte.

* Der Preussische Landtag vertagte sich auf den 6. Oktober.

* Auf dem St. Lorenzstrom schlug der Blitz in ein mit Dynamitpatronen beladenes Schiff. Von den 42 Personen, die sich an Bord befanden, werden 31 vermißt.

Reichstagsfraktion Abg. Meyer-Berlin, die Fraktion hatte an ihrer Verweigerung einer „einstufigen Belastung der Beamtenschaft“ fest. Reichswirtschaftsminister Dietrich habe das Amt des Reichsfinanzministers auf eigene Verantwortung auf sich genommen. Es herrsche zwischen dem Minister und der Fraktion Übereinstimmung in der Auffassung, daß eine Bindung der Fraktion zu seinen Vorschlägen nicht bestehe und daß die Fraktion damit freie Hand habe.

Durch Nacht zum Licht.

Die chronische Krankheit. — Doch ein Trost. — Mit gefesselten Füßen.

Auf das große Defizit in der Reichskasse kann man insofern ein Goethewort aus dem „Faust“

„Das Unzulängliche, hier wird's Ereignis“

eigentlich nicht anwenden, weil dies Defizit ja leider kein „Ereignis“, sondern — Zustand ist. Also — um das medizinisch auszudrücken — nicht akut ist, sondern eine chronisch gewordene Krankheit. Aber das „Unzulängliche“ stimmt auf alle Fälle, nicht etwa bloß bei der Auswahl und der Menge der Heilmittel, mit denen man jenem chronischen Zustand endlich ein Ende machen will. Unzulänglich die Entschlußkraft, irgendeinen Vorschlag, den man für richtig hält, nun auch auf Biegen oder Brechen durchzuführen. Und die Folge davon, daß man zwar feierlich das Festhalten an solchen Vorschlägen heute proklamiert, aber es morgen zu den Akten legt, ist dann einfach doch nur die Zermürbung jedes Glaubens an den „Ewigkeitswert“ solcher Proklamationen. Ob es mit der Ernennung des neuen Reichsfinanzministers Dr. Dietrich viel anders wird, möchte man gern hoffen, — aber Hoffnung ist noch längst keine Gewissheit! Er hat ja nun zusammen mit dem Reichskanzler und den andern Kabinettsmitgliedern ein Programm ausgearbeitet und jetzt soll die Reise auf das stürmische Meer der Parlamentsverhandlungen losgehen. Wieder einmal und — ob es das letztmal ist? Und man darf auf den neuen Reichsfinanzminister mit einiger Berechtigung das Wort anwenden, das der alte Oberst v. Frundsberg zu Luther gesprochen hat, als dieser auch zu einer Reichstagsverhandlung gehen mußte: „Möchte, Möchte, du gehst jetzt einen Gang, vergleichst ich und mancher Obrister auch in der allerernstlichsten Schlachtordnung nicht getan haben; bist du aber auf rechter Meinung und deiner Sache gewiß, so sei getroßt!“ Einen „Trost“ hat Dr. Dietrich jetzt schon: seine Kritiker wissen auch nicht, wie sie die Sache nicht bloß anders, sondern besser machen sollen.

Zwangslage in der deutschen Innenpolitik, Zwangslage auch in der deutschen Außenpolitik — und darum war auch des Außenministers Stizzierung unserer Beziehungen zu den anderen Mächten vorsichtig und zurückhaltend. Wo es Differenzen mit einem andern Staat gibt, kann es für Deutschland ja nur ein Wünschen geben. Und solche Differenzen sind doch nicht ganz selten; wir brauchen ja nur unsern Blick nach Osten zu richten. Dort ist Menschenblut geflossen, und das ist — auch heute noch — „ein ganz besonderer Saft“. Anläufe genug sind gemacht worden, um das Verhältnis zu Polen besser zu gestalten, und die deutschen Zugeständnisse dabei sind so weit gegangen, daß sehr scharfe Kritik daran geübt wurde. Der Reichstag hat das deutsch-polnische Liquidationsabkommen angenommen, aber in Warschau hat man es mit der Ratifizierung anscheinend durchaus nicht eilig — was auch nur ein Symptom für die „negative Wärme“ der beiderseitigen Beziehungen ist. Auch hierin vorsichtig andeutend, aber doch ganz unmissverständlich verwies der deutsche Außenminister auf diese schwärzende Wunde am Körper des Europa von heute: die Frage der nationalen Minderheiten. Von der hält man sich in Genf beim Völkerbund ängstlich fern, aber Dr. Curtius will sich diese ureigenste Aufgabe Deutschlands doch nicht von den anderen Mitgliedern des Völkerbundes, soweit sie Angelegenheiten des Weltkrieges sind, aus den Händen winden lassen. Das ist nicht nur ein Recht Deutschlands, sondern auch seine Pflicht, und das Ziel der deutschen Außenpolitik ist und bleibt vor allem das eine: nicht bloß theoretisch, sondern auch wirklich gleichberechtigt zu werden im Kreise der Völker und im — Völkerbund. Wir wissen, daß wir nur langsam, mühselig, nur Schritt um Schritt uns diesem Ziele nähern. Denn wir schreiten mit gefesselten Füßen.

Solch ein Schritt vorwärts ist die endgültige Befreiung der Rheinlande. Auch hier bleiben Zwangsbestimmungen, Hemmnisse zurück. Und weiter noch: die Saarfrage. Seit drei Viertel Jahren sitzen

Franzosen am Rhein.

Ein Gedenkblatt.

Es ist alles schon dagewesen. Auch Franzosen als Besatzungstruppen am Rhein. Und es war früher genau so, wie es jetzt gewesen ist: schwer lag die Hand der französischen „Herren“ auf dem gedrückten Rheinland und sie haben alles getan, um Haß zu säen und Fäulnis zu ernten. Man blättere zurück in der Geschichte. Düstere, traurige Erinnerungen ziehen herauf.

1689. Der Raubkrieg Ludwigs XIV. Der „Sonnenkönig“ hat fast ganz Europa in Waffen sich gegenüber. Um nun den Feinden das Eindringen in Frankreich zu erschweren, gibt er den Befehl, „de brûler le Palatinat“, die Pfalz niederzubrennen. Eine Wüste sollte geschaffen werden an Frankreichs Ostgrenze. Und sie wurde geschaffen. Der verächtliche Melac schickte seine Heerhaufen aus und ließ plündern und rauben und brandstücken und anzünden. Das wehrlose Volk, das händelnd auf den Ästen um Gnade fleht, wird ausgetrieben, im Winter halbnackt über die öden Felder gejagt und niedergemacht. Heidelberg wird ausgeplündert, Schloß und Neckarbrücke und ein Teil der Stadtmauer werden in die Luft gesprengt, die Stadt selbst wird an mehreren Stellen in Brand gesetzt. In Mannheim müssen die Bürger ihre eigenen Häuser durch Mienen in die Luft sprengen helfen. Das nämliche Schicksal trifft zahllose andere Städte und Dörfer in Baden: sie werden alle dem Erdboden gleichgemacht und die Einwohner werden an den Bettelstab gebracht, nachdem die Soldaten des „Kulturvolkes“ Viehische Grauel an ihnen verübt haben. Worms und Speyer werden von den französischen Generalen, die ihnen durch ehrenwörtliche Versicherungen Schonung zugesagt hatten, auf das gemeinste, auf das niederträchtigste betrogen. Bei schwerer Strafe müssen die Einwohner alle ihre Kornvorräte, ihren letzten Trost in der voraussehbaren Hungersnot, ausliefern. Und dann wird den Einwohnern, die sich viele Monate lang allem, was nur härteste Tyrannei ihnen auslegen konnte, unterworfen hatte, fast und grausam angelündigt, daß ihre Städte im höheren Interesse Frankreichs ganz von der Erde vertilgt werden müssen. Beide Städte werden in einen Aschenhaufen verwandelt. In Worms bleibt nur der Dom verschont. Sechs Wochen hintereinander beschäftigen sich hierauf die französischen Nordbrenner mit Durchsuchung der Keller und Gewölbe, worin sie noch manche Beute finden. Sogar die Gräber werden erbrochen, die Toten werden ihres Schmucks beraubt. Der junge Herzog von Crequi stellt ein Verzeichnis von 1200 deutschen Städten und Dörfern, die alle noch verbrannt werden müßten, auf.

1693. Das notdürftig wieder aufgebaute und befestigte Heidelberg wird von den Truppen des „allerchristlichsten“ Königs zum zweitenmal heimgesucht. „Das Morden der Bürger, das Schänden der Frauen, die ausgeübten Qualen der Greise und Kinder werden von grellen Flammen beleuchtet“, so schildert das ein Geschichtsschreiber. „Was noch übrig blieb, trieb man in die Seilgeiststirke; als diese gefüllt war wie ein Pferd und man am Miar mit den Hilfen schreckliche Mißhandlung getrieben hatte, wurde auch die Kirche angezündet. An dem Heulen der Eingesperrten, über deren Köpfen die Glocken schmolzen, der Turm einzustürzen drohte, weideten sich die Franzosen; erst als der äußerste Moment der Lebensgefahr gekommen war, ließ man die Armen heraus...“ Diese Nordbrenner in Heidelberg und im Rheingebiet ließ Ludwig in Paris durch ein Teideum feiern. Und eine Münze ließ er schlagen, auf deren einer Seite das Bild der verbrannten Stadt Heidelberg war mit der Aufschrift: „Rex dixit et factum est!“ (Der König sprach's und es geschah)... Gedenket! Gedenket!

Trübe, traurige Erinnerungen sind das. Die Franzosenherrschaft am Rhein ist vorüber, für immer — hoffen wir — vorüber. Aber die Erinnerungen werden nicht verblasen, die Erinnerungen werden nicht vergehen, denn Rheinlandsbesetzungen durch französische Truppen, die sich oft wie wilde Horden gebärdeten, das waren erschütternde, unvergessliche Kapitel in Deutschlands ruhmreicher Geschichte!

Die Erhebungen über die Milchproduktion.

Statistisches Neuland.

Anlässlich der fünften „Grünen Woche“ in Berlin hatte das Preussische Statistische Landesamt erstmalig die Ergebnisse der Erhebung über die Milchproduktion in Preußen von 1929 bekanntgegeben. Entsprechend dem großen Interesse an dieser Frage ist die damalige Veröffentlichung häufig besprochen und kommentiert worden, ohne daß jedoch zur Frage der Zuverlässigkeit und der Fehlergrenzen dieser Ergebnisse kritische Stellung genommen wurde. Um einer mißverständlichen Ver-

wendung dieser Zahlen und falschen Schlüssen daraus vorzubeugen, nimmt jetzt das Preussische Statistische Landesamt die notwendige kritische Beleuchtung der Ergebnisse vor, wobei es zugleich auch die Zahlen der Regierungsbezirke wiedergibt.

Mit der Milchproduktionserhebung vom Herbst 1929 wurde tatsächlich statistisches Neuland bearbeitet; denn es fehlte für sie an jeglicher Erfahrung. Auch infolge der schwierigen Vorverhandlungen mußte die Zeit für die Vornahme der Erhebung selbst recht kurz bemessen werden. Zugleich war auch das Verfahren in den einzelnen Kreisen recht verschiedenartig, was auch in den Ergebnissen zutage tritt. Was nun die Zuverlässigkeit dieser Ergebnisse angeht, so ist zu sagen, daß sich allgemein die Schätzungsfehler der kleineren Einheiten (der Kreise) in den größeren Zusammenfassungen (Regierungsbezirke und Provinzen) mehr und mehr ausgleichen. Dessenungeachtet bestehen aber auch gegen die Bezirks- und Provinzialzahlen Bedenken in verschiedener Richtung. Verhältnismäßig am sichersten sind die Ergebnisse bei unter Leistungskontrolle stehenden, also auf ihre Milchleistung dauernd beobachteten Kühen. Einigermassen sichere Anhaltspunkte sind bei den außerhalb der Leistungskontrolle befindlichen Kühen wenigstens überall da gegeben, wo der größte Teil der erzeugten Milch durch die Molkereien geht. Sehr viel schwieriger liegen die Dinge bei den Kühen aus den Betrieben, die weder unter Leistungskontrolle stehen noch ihre Milch (ganz oder zum größten Teile) an die Molkereien liefern. Trotz aller Bemühungen zur Erlangung sicherer Angaben ist man hier im allgemeinen oder wenigstens in einer überaus großen Zahl von Fällen auf Schätzungen angewiesen. Zweifellos haben auch hier die herangezogenen Auskunftspersonen alles mögliche unternommen, um diese Schätzungen zu stützen, jedoch ist hierdurch, worauf mit aller Entschiedenheit hingewiesen werden muß, ein Unsicherheitsfaktor in die Erhebung gebracht worden. Von verschiedenen Sachverständigen ist darauf aufmerksam gemacht worden, daß alle Momente für eine gewisse Überhöhung des Ergebnisses sprachen. Als Gesamtdurchschnitt erhalten daher die Milchkuhe außerhalb der Leistungskontrolle eine zu hohe Zahl, ohne daß ein Anhalt für das Maß dieser Erhöhung gegeben ist. Diese vermutliche Abweichung von den tatsächlichen Verhältnissen wird um so größer sein, je größer in den einzelnen Provinzen und Regierungsbezirken die Zahl der außerhalb jeder Kontrollmöglichkeit stehenden Betriebe und Milchkuhe ist. Das wird man sich bei der Bewertung der mitgeteilten Ergebnisse immer vor Augen zu halten haben.

Stimmt an mit hellem, hohem Klang...

Deutsches Lied steigt!

Am letzten Juni Sonntag soll das sein, und wenn wir alle mit Eifer bei der Sache sind, dann muß es gelingen, muß es etwas Schönes und Gutes und Fruchtbringendes werden. Ein Deutscher Liedertag soll abgehalten werden, ein Tag der Liebe im ganzen Deutschland. Wirklich ein köstlicher, ein vorzüglicher Gedanke des Deutschen Sängertages, nach dessen Verwirklichung das alles geschehen soll! In allen Städten und Dörfern sollen von den dem Deutschen Sängerbund angeschlossenen Vereinen Platzkonzerte im Freien veranstaltet werden, auf daß das deutsche Volk erkenne, was es am deutschen Liede hat, was ihm das in Musik gekleidete Lied bedeutet.

Bis in die Zeit der Minnesänger und Troubadoure reicht die Geschichte des musikalischen, des sangbaren und gesungenen Liedes zurück. Eine große Zahl Dichtungen nebst den dazugehörigen Melodien ist uns aus jener ersten Blüteperiode des Liedes erhalten. Man darf sich das mit den Melodien allerdings nicht so vorstellen, als ob es sich um kunstgerechte, „nach Noten“ zu singende Lieder aus unseren Tagen handelte. So weit waren die damals noch nicht! Nur der Tonbewegung nach sind die alten Melodien notiert, während der Rhythmus vom Versmaß des Textes abhängig war. In der zweiten Blüteperiode des vertonten deutschen Liedes, die in das 15. und 16. Jahrhundert zu setzen ist, war das schon anders: da gab es schon mehrstimmige, meist drei- bis vierstimmige Lieder, da gab es schon Tonarten in unserem Sinne, da gab es neben einfachen Liedchen schon achtbare Kunstlieder. Dann aber stand es wieder schlecht um das Lied. Es kam nichts Neues mehr zustande, und besser wurde es erst, als das Genie Goethes eine neue Epoche der literarischen Dichtung heraufbeschwor, indem er die Form des Volksliedes nachbildete und damit den Komponisten seiner Zeit, unter denen in erster Linie sein Freund Zelter und Reichardt zu nennen sind, die rechten Wege wies und reiche Anregung bot.

Und nun wurde es immer herrlicher mit dem deutschen Lied. Mozart und Beethoven, die Klassiker der Musik, nahmen sich seiner an und mit ihnen der Romantiker Karl Maria von Weber, der den Volksliedton so gut zu treffen wußte — man braucht da nur an die volkstümlichen Melodien im „Freischütz“ zu denken. Aber was will das alles besagen gegen die Großtaten des souveränen Meisters des deutschen Liedes, gegen den leider zu früh verstorbenen Franz Schubert, der das Lied zu einer Höhe emporführte, die in keines anderen Volkes Liedkompositionen erreicht worden ist! Und es folgten Robert Schumann und Mendelssohn, es folgten Gurschmann und Robert Franz und Brahms und Liszt. Auf den Einfluß der Wagnerischen Musikdramen ist die neueste Wendung der Liedkomposition, die die Singstimme mehr auf das Deklamatorische verweist, zurückzuführen. Hugo Wolf, Sommer, Richard Strauß, Max Reger — wer nennt und kennt die Namen aller derer, welche sich um das deutsche Lied unsterbliche Verdienste erworben haben! Und dabei haben wir noch gar nichts von dem einzigartigen deutschen Volkslied gesagt und von den vielen, vielen deutschen „Liedertafeln“, denen die Pflege des deutschen Liedes Herzenssache ist, wie sie das uns allen sein sollte, denn deutsches Lied vermag gar oft uns über deutsches Leid hinwegzutragen. Im Jahre 1809 wurde in Berlin der erste deutsche Männergesangsverein gegründet, im Jahre 1815 folgten Leipzig und Frankfurt a. d. O. mit Männergesangsvereinen. Und nun sehe man sich einmal an, wie sich diese Vereine in hundert Jahren entwickelt haben. Es gibt ja heute kaum noch einen Ort, der nicht seinen guten, tüchtigen Gesangsverein hätte, und wo immer auch Deutsche wohnen in der Welt, in Übersee, in den fernsten Erdteilen, ja in den Urwäldern noch singen deutsche Männer deutsche Lieder, und deutscher Sang und deutscher Klang wird ihnen zum Vindogied mit der fernsten deutschen Heimat — zum letzten vielleicht!

An all dies wollen wir uns erinnern, wenn jetzt, wo der Juni von uns Abschied nimmt, allerorts das deutsche Lied hinausgeschallen wird, daß es uns ans Herz greift, sei es als Kunstlied oder Volkslied, sei es als Solosang oder als Chorlied. Es ist ja ein Stück von diesem Herzen, das da mitsingt und mitschwingt!

Was erwarten wir von unserem Brot?

Der Wert des Roggenbrotes als Nahrungsmittel.

Recht bedeutend ist der Anteil des Brotes an der Ernährung des einzelnen, der Familie und des Volkes. Von unserem Brote erwarten wir somit vor allem einen ausreichenden Nährwert, dann aber auch Wohlgeschmack und Bekömmlichkeit. Fragen wir, ob das Roggenbrot in dieser Hinsicht dem bisher vielfach vorgezogenen Weizenbrot gleichwertig sei, so sagt uns die Forschung zunächst, daß beide Brote etwa gleichviel der Nährstoffe Eiweiß, Fett und Kohlehydrate enthalten, daß aber der Gehalt an Mineralbestandteilen und Rohfaser bei Roggenbrot größer ist. Die Ausnützbarkeit (Verdaulichkeit) der Nährstoffe ist bei Roggen nicht geringer als bei Weizen. Roggenbrot führt dem Körper also mehr Nährsalze, im besonderen Phosphat und Kalium zu. Der Rohfasergehalt des Roggenbrotes liegt noch so niedrig, daß er den Nährwert nicht merklich beeinflusst, aber hoch genug, um einer bei ausschließlichem Genuß von feinem Weizenbrot leicht eintretenden Darmträgheit entgegenzuwirken. Daß Roggenbrot an Wohlgeschmack das Weizenbrot übertreffen kann, zeigt sich besonders dem, der gewohnheitsmäßig gutes, richtig gebadenes Roggenbrot verzehrt. Die anerkannt gute Bekömmlichkeit des Roggenbrotes beruht auch darauf, daß es gegenüber Weizenbrot, das wegen des schnellen Abbaues frischer verzehrt werden muß, gerade dann am wohlgeschmecktesten wird, wenn es am besten bekommt. Von Vitaminen wird unser Bedarf an B-Vitamin vorwiegend durch das Brot gedeckt. Dabei soll dieses Vitamin gerade beim Roggen auch im Mehlkern, also auch im feinen Auszugsmehl enthalten sein, während beim Weizen der Kern vitaminfrei und nur die Kleie vitaminhaltig ist.

Arbeiter und Angestellte

Hamburg. (Der Werkschiedspruch abgelehnt.) Der vor einigen Tagen von einem Sonderprüfungsausschuß in Hamburg für die deutschen Seeschiffswerften gestellte Schiedsspruch ist sowohl von Arbeitgeber- als auch von Arbeitnehmerseite abgelehnt worden. Im Reichsarbeitsministerium in Berlin sollen nunmehr Nachverhandlungen beginnen.

Die blonde Bonizetta.

Roman von Leonine von Winterfeld-Platen.

Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6.

(Nachdruck verboten.)

53. Fortsetzung.

Aber er sagte nichts. Nur seine Augen starrten auf Bonizetta — die da stand vor allem Volk, mit zerrissenen Schuhen, die schweren, blonden Köpfe wirr und aufgelöst im Nacken.

„Michael Orsbeck“, ihre Stimme tönte wie Klingendes Metall so voll und rein durch den weiten Saal, „hier ist die Gudel vom Torwart, zu zeugen für die Anschuldung des Grafen von Are.“

Wetter sagte sie nichts.

Dann trat sie zurück. Aber ihr Atem flog wie von raschem Lauf und ihre Wangen glühten.

Und hundert Augen hingen bewundernd an ihrer Herben, stolzen Schöne.

Sie achtete es nicht.

Michael Orsbeck erhob sich und sah auf die Gudel. Er winkte ihr, daß sie näher käme vor die Schranken.

„Was hast du zu zeugen für den Grafen von Are?“

Seine Stimme klang finster, und seine Brauen waren zusammengezogen.

„Haghaft trat Gudel zwei Schritte vor und preßte die Linke auf's Herz, die Rechte hob sie zum Schwur.“

„Nicht Graf Will hat den Weir erschlagen, Bürger von Ahnweiler, sondern mein Liebster, der arme Friedel, so Trostnecht auf dem Keuenar war. Ich hab es geschaut mit meinen eigenen Augen und kann es beschwören bei allen Heiligen und meiner armen Seele Seligkeit.“

Wieder lief ein Murren durch die Menge, bis Orsbeck Schweigen gebot.

Und er wandte sich streng an das Mädchen.

„Wie kommt es, daß du hier öffentlich zeugst wider

deinen Verlobten? Warum hast du dich so lange verborgen gehalten?“

Sie trat einen Schritt näher.

„Bis vor einer Stunde hab ich's nimmer sagen wollen.“

Da kam ein Jährender vorüber aus dem Pfälzchen, der mir Kunde brachte, daß der Friedel in Sicherheit jenseits der Grenze. Da hab ich mich aufgemacht mit Freunden, die Wahrheit zu zeugen vor Gott und Menschen.“

Aber Orsbeck gab sich noch nicht zufrieden.

Das ganze Geheimnis mußte die Gudel noch einmal erzählen, von Anfang bis zu Ende.

Bis das Volk draußen zu murren anfing und schrie:

„Laßt ihn frei jetzt, den tollen Will! Gebt ihn los, Orsbeck, den Mann, der unschuldig wollt büßen, was ein anderer getan.“

Und wie brausender Jubel pflanzte es sich fort, von Mund zu Mund, bis weit hinaus draußen auf den Marktplatz:

„Geil dem tollen Will!“

Auf einen Wink Orsbecks trat ein Stadtknecht vor, dem Gefangenen die Ketten zu lösen.

Doch da stand schon Bonizetta vor ihm und nahm ihm den Schlüssel aus der Hand.

Und während die Sippen sich flüsternd unterhielten und das Volk draußen jubelnd schrie und Orsbeck und der Vater die Köpfe beratend zusammenstießen, trat sie schnell hin zum tollen Will, der unbeweglich stand am Armsünderbänkelein, und schloß ihm die Ketten auf, daß sie klirrend zu Boden fielen.

Wie ihre Hände die seinen berührten, ging es wie ein Bittern durch seinen Körper.

Aber er wagte es nicht, sie anzufassen vor all dem Volk.

„Bonizetta — warum tust du das?“

Sie sah nicht auf, mit dem Schlüssel machte sie sich zu schaffen.

„Bonizetta, um Gott, sag mir nur das eine, verachtest du mich nimmer?“

„Oh, Will!“ Und jetzt sah sie ihn an. Ihre ganze Seele lag er in ihren tiefen, leuchtenden Augen.

Da mußte der tolle Will sich setzen aufs Armsünder-

bänkelein, daß er nicht umfiel, und wunderte sich, was so heiß über seine bleichen, abgehärteten Wangen rann.

Leise setzte sie sich neben ihn.

Er nahm ihre Hand und sah sie an.

„O Fraue, wunderst du!“

Aber niemand im Saal sah auf die beiden, denn jetzt war der Knecht zurückgekommen vom Keuenar mit Frau Hadawigs Schrein.

Dem starrten sie alle in banger Furcht entgegen.

Nur zwei Augen hingen die ganze Zeit wie verzehrend Feuer an den beiden. Zwei tiefumschattete, schwarze Augen.

Die wandten sich keinen Augenblick von dem Armsünderbänkelein.

Krafft war weiß wie der Tod, denn unter all den Hunderten hier wußte ja nur er allein, wie es kommen würde, wie Frau Hadawig bestimmt über das Schicksal ihrer Söhne.

Seine eiskalten Finger schlossen sich fest um den Schwerthauk.

Er schloß die Augen.

Denn er wußte, daß er nie in Zeit und Ewigkeit die Seele seines Weibes besitzen würde.

Da gelte ein Schrei durch den Saal, so marterschütternd und jäh, daß alle erschrocken zusammenfielen.

Bonizetta stand mitten im Saal. Den Schrein hatte sie gesehen, der ihr Schicksal barg.

Sie preßte die Hände an die Schläfen und stand wie versteinert.

Sie konnte nicht weinen und klagen, denn sie fühlte das Schwert, das über ihr hing, und wußte nur: Jetzt würdest einer für mich um Tod und Leben.

Vor Michael Orsbeck, zwischen die brennenden Herzen, hatte der Knecht den Schrein gestellt.

Wüdevoll stand der Vater auf, er hob die Hand.

„Graf Theoderich von Are! Gebt mir den Schlüssel, daß ich verleihe das heilige Vermächtnis der Gräfin Hadawig!“

Einen Schritt vorwärts trat Bonizetta — schwankend — ihrer Sinne nicht mehr mächtig.

(Schluß folgt.)

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, das Fragesteller bezügl. unseres Blattes ist, sowie als Vorortierung der Betrag von 50 Rpf. beizufügen. Für jede weitere Frage sind ebenfalls je 50 Rpf. mitzuführen. Anfragen, denen weniger Porto beigefügt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Vorortierungsschein eingetroffen ist. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Austausch nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Meine fünfjährige Stute leidet trotz Anwendung der vom Tierarzt verschriebenen Mittel noch immer an Verschleimung der Luftwege und an Husten. Was kann ich dagegen tun? Die Frühlust ist gut, die Munterkeit hat aber nachgelassen. J. G. in R.

Antwort: Lassen Sie die Stute dreimal täglich Kreolin-Dämpfe einatmen. Auf ein Liter heißes Wasser nehmen Sie einen Eßlöffel voll Kreolin. Außerdem geben Sie vier- bis fünfmal täglich einen Eßlöffel voll Pulmonalkalzin (Therapogen-Gesellschaft, Köln) auf das Futter.

Frage Nr. 2. Aus meiner Landwirtschaft und meinem Gewerbebetrieb stehen mir für die Zwecke der Verfütterung hauptsächlich zur Verfügung: Kartoffeln, Roggenkleie, Malzkeime, evtl. auch Roggenschrot. An Rohfutter ist vorhanden: minderwertiges Heu, Gerste und Haferstroh. In welchen Mengen und mit welchen Zusätzen lassen sich diese Futtermittel am besten verwerten bei der Verfütterung an eine Milchkuh und an zwei Bullen und Färren zur Mast? P. E. in C.

Antwort: An Ihre Milchkuh verabreichen Sie am zweckmäßigsten 5 bis 10 kg rohe Kartoffeln je Tag. Die Kartoffeln können auch gedämpft und gequetscht werden, jedoch ist in diesem Falle darauf zu achten, daß keine Säuerung der Futtergefäße stattfindet. Die vorhandenen Kraftfuttermittel verwenden Sie am besten in folgendem Gemisch: Roggenkleie, Malzkeime und Palmkernkuchen zu gleichen Teilen. An Stelle der Roggenkleie kann auch Roggenschrot gegeben werden. Roggenschrot eignet sich jedoch besser für Mastzwecke. Sie beginnen am besten mit einer Gabe dieses Gemisches von 3 kg je Tag und können dieselbe steigern, sofern sich eine Steigerung durch erhöhten Milchtrag bezahlt macht. Für die Zwecke der Mast können die Kartoffeln in der gleichen Weise verwendet werden. Als Kraftfutter empfiehlt sich ein Gemisch von Roggenschrot, Malzkeimen, Hülsenfruchtschrot oder Maischrot und Baumwollsaatmehl wie 2:1:1:1. Von diesem Gemisch müssen die Tiere so viel bekommen, daß eine Sättigung festzustellen ist. Wiesenheu, Gersten- und Haferstroh ist den Tieren zur beliebigen Aufnahme vorzulegen. Dr. Bn.

Frage Nr. 3. Drei Kälber, von denen zwei je drei Monate und eins zwei Monate alt sind, haben Räude. Wie kann ich die Kälber von dem Uebel befreien? E. S. in N.

Antwort: Zur Bekämpfung der Räude bei den Kälbern sind folgende Präparate zu empfehlen: Kreolinlotion (Kreolin 1 Teil, Schmierseife 1 Teil, Spiritus 7 Teile) oder Kreolin, Krejola, Eysol, Bazillolwasser 2 bis 3 v. v. oder Petroleum 1:2 oder ätherische Öle 1:15 Spiritus. Wenn möglich, sind die Haare vor der Kur zu scheeren. Zunächst ist in jedem Falle nur eine durch ein- bis dreitägige Pause getrennte Drittelbehandlung vorzunehmen, keinesfalls sofort eine Ganzbehandlung. Die Gesamtkur ist nach Abschluß aller sechs Tage zu wiederholen, bis lebende, beim Berühren knackende Nisse nicht mehr existieren. Zwischen den einzelnen Gesamtkuren und nach der letzten ist eine gründliche Stalldesinfektion durchzuführen. Vorbeugend ist eine gründliche Hautpflege sehr von Nutzen. Dr. Lz.

Frage Nr. 4. Ich habe eine Anzahl Mutterfärschweine, und es steht ihnen zur Fütterung täglich frische Zentrifugenmilch zur Ver-

fügung. — Wieviel Zentrifugenmilch darf man an fäugende Mutterfärschweine täglich verfüttern? Soll sie mit dem Milchfutter gekocht oder roh verfüttert, oder mit dem Futter, mit Wasser gekocht, gemischt werden? Welches ist die beste Futtermischung für trüchtige und fäugende Mutterfärschweine? J. S. in St.

Antwort: Magermilch kann mit gutem Erfolg an fäugende Säuen verabfolgt werden. Man gibt die Milch ganz süß oder ganz sauer als Tränke. Ein Liter Milch ersetzt 100 g Eiweißfutter, sofern die Tiere so viel Magermilch erhalten, als im anderen Falle Eiweißfutter verabfolgt werden würde. Bei fäugenden Säuen, die je nach der Größe des Ferkelwurfes bis zu 5 kg Kraftfutter erhalten und hierin 20 % Eiweißfutter vorfinden, käme also eine Verfütterung bis zu 10 Liter Magermilch je Tag in Frage. Gibt man mehr, so wird die Zugabe von den Tieren wie Kohlehydratfutter verwertet. Man ersetzt hierbei 1 kg Getreideschrot durch 6 Liter Milch. Wird mehr als ein Drittel des Trockenfutters in Gestalt von Milch gegeben, so sinkt die Verwertung der Magermilch beträchtlich, da die Tiere zu viel Flüssigkeit erhalten. Wir würden vorschlagen, den fäugenden Zuchtsauen als Grundfutter rohe geschälte Rüben mit Spreu vermengt im Winter und junges, zartes Grünfutter im Sommer zu verabfolgen. Hinzu gibt man je Ferkel und Tag 300 g Getreideschrot (zum Teil auch Kleie), 100 g Fischmehl und Soja-schrot und 1 Liter Magermilch. Tragende Säuen erhalten mindestens vier Wochen vor dem Ferkeln die Gabe, die nach dieser Rechnung auf zwei Ferkel fällt. Wo.

Frage Nr. 5. Eine siebenjährige kleine Hündin leidet an Hautjucken und beißt sich blutig. Sonst ist sie munter und frist gut. Was kann ich zur Heilung des Leidens, das sich hauptsächlich auf den ganzen Bauch und auf die Innenseiten der Schenkel bis zu den Beinen erstreckt, tun? E. D. in D.

Antwort: Die angegebenen Stellen sind Lieblingsjitz der Sarkoptesmilbe, so daß es sich wahrscheinlich um Sarkoptesräude handelt. Reiben Sie die kleine Hündin an den erkrankten Stellen mit Perugen oder Odylen ein. Die Lagerstätte ist natürlich gut zu desinfizieren, ebenso alle Gebrauchsgegenstände, mit denen die Hündin in Berührung gekommen ist. Bet.

Frage Nr. 6. Eine 3750 gm große rote Torfwiese im nassen Gelände wurde mit Abraum etwa 6 Zoll stark ausgefüllt. Darüber habe ich dann noch etwas besseren Boden geschüttet. Jetzt wollte ich die Erde gemengt mit einem Zentner Kalkstickstoff und mehreren Zentnern Thomasmehl darauffreuen. Wäre es besser, noch etwas Kalkmehl beizugeben? Im April möchte ich die 1½ Morgen mit einer guten Qualität Rotklee, Timothy und Raigras, ferner als Deckung mit etwas Hafer einfüen. Wieviel Dünger ist notwendig? Und wieviel ist von jeder Sorte zur Ausfaat erforderlich? E. L.

Antwort: Wenn zu nasse Torfwiesen mit Mineralboden (wohl unter Abraum zu verstehen) nicht so hoch aufgeführt werden, daß die Oberfläche mindestens 50 cm über mittlerem Wasserstand liegt und das Moor dadurch mehr oder weniger ausgeschaltet wird, sondern wie im vorliegenden Fall nur etwa 6 Zoll, ohne daß der Wasserspiegel auf mindestens 70 cm abgesenkt werden kann (was nicht der Fall zu sein scheint), so wird der Boden dadurch noch nasser, weil der Auftrag die Verdunstung hemmt. Ob Kalkmehl notwendig und Kalkstickstoff zweckmäßig ist, kann mit Sicherheit nur auf Grund einer Bodenanalyse gesagt werden. Handelt es sich, wie wahrscheinlich, um Siedlungsmoor (in ursprünglichem Zustand mit Sauergräsern, minderwertigen Gräsern und Kräutern bestanden), so ist Kalk und Stickstoff nicht erforderlich. Neben Phosphorsäure ist unbedingt eine Kalidüngung zu geben. (Je Hektar [2500 qm] in den ersten Jahren 6 dz 16prozentiges Thomasmehl, 10 dz 12prozentiges Raimit-Hartfalz oder besser 3 dz

40prozentiges Kalifalz, später als Ersatzdüngung für je 10 dz lufttrockenes Heu 0,5 dz 40prozentiges Salz und 0,4 dz 16prozentiges Thomasmehl.) Für einen Dauerbestand ist die beabsichtigte Einsaat unzweckmäßig. Wenn die Entwässerung nicht, wie oben angegeben, verstärkt werden kann, sollte durch tiefes Pflügen Auftrag und Moos gründlich gemischt und der mittlere Stand des Grundwassers während der Vegetationszeit genau mitgeteilt werden, um ein geeignetes Samengemisch angeben zu können. Prof. Dr. La.

Frage Nr. 7. Welche Blumenforten oder Ziersträucher empfehlen Sie für Zierbeete in trockenem, schwerem Lehm Boden und wie ist der Boden zu behandeln? A. S. in R.

Antwort: Um den trockenen, schweren Lehm Boden für die Kultur zu erschließen, ist derselbe mit grundlegender Notwendigkeit im Herbst 80 cm tief zu rigolen und grobschollig liegengulassen. Das hat den Zweck, daß die Winterfeuchtigkeit sich aufspeichern kann. In Verbindung damit tritt unter Einwirkung von Frost die Bodengare in Tätigkeit, die Nährstoffe des Bodens werden der Pflanze erschlossen. Die Mutterbodenschicht muß nach dem Rigolen auch an der Oberfläche sein. Bei der Erdbearbeitung ist flach zu düngen. Eine reichliche Gabe von Moostorfmulch, ein Ballen je 20 qm, hat zu erfolgen. Eine weitere Notwendigkeit ist, daß am Rande des Geländes Heckenpflanzungen entstehen, die gegen Windaustrocknung schützen. Gegen dorrden Sonnenbrand können überragende Hochstämme in Frage, die Sträuchern, Stauden und Sommerblumen Schutz gewähren. Heckenpflanzen für Lehm Boden sind Schlehen, Weißdorn, Delweide, Wildrosenarten, Borsdorn, Spiraeen (Berberisarten). Hochstämme für Lehm Boden sind Rotdorn, Birnen, Vogelkirschen (Prunus avium), Stauden für Lehm Boden: Hohe Ziergrasarten, Lupinen blau, rosa, Malven, Ehrenpreis, Edelbühl, Mannstreu, Skabiose, Fettpflanzen (Hauslauch, Fethenne), Steinbrech, Alpenaster, Zwiebelgewächse (Krokus, Narzissen uim). Sommerblumen: Kesseda, Portulak, Teufelsauge, Nelken, Ringelblume, Löwenmaul. Auch die Tageswässer in der Vegetationszeit gilt es zu fesseln, entweder durch dichte Pflanzung der vorgenannten Stauden und Sommerblumen oder durch eine Decke aus Nadelstreu. Auch kann hier kurzer, verrotteter Dung gleichzeitig mit zur Humusbereicherung vorzüglich Verwendung finden. Nur durchgreifende Bodenbearbeitung und Bodenschutz vor Feuchtigkeitsentziehung führt zum Kulturerfolg. Schmi.

Frage Nr. 8. Ein mit Maun und Salz gegerbtes Ziegenfell lagerte in einem eisernen emaillierten Topf. Durch schadhafte Stellen im Topf sind im Fell den Rücken herunter große Rostflecke im Rückenhaar entstanden. Wie kann man diese Flecke aus dem weißen Fell restlos entfernen? R. E. in P.

Antwort: Als einziges Mittel für das Entfernen von Rostflecken wird Oxalsäure benötigt, die man entweder zu 0,5 bis 1 g in 100 g gekochten Wassers löst, um mit dieser Lösung die Haare auszuwaschen, oder auf die angefeuchteten Haare der Felle in festem Zustande aufstreut, um sie dann wieder auszuwaschen. Das erstere Verfahren dürfte mehr zu empfehlen sein. Ein Nachwaschen mit reinem Wasser muß folgen. Am besten würde die Oxalsäurelösung mit einem Schwamm in die Haare einzuwaschen sein, ohne möglichst die Haut des Pelzwerkes naß zu machen, die Feuchtigkeit einige Zeit wirken zu lassen und dann mit reinem Wasser im Schwamm nachzuwaschen. Meist ist das Verfahren mehrfach zu wiederholen. Da Oxalsäure giftig ist, muß vorsichtig damit umgegangen werden. — Bei weißen Fellen wird zur Aufhellung oder Herstellung des reinweißen Zustandes das Fell in gut trockenem Zustande mit Weizenkleie bestreut und gründlich eingerieben, worauf es wieder auszuklopfen ist, was evtl. auch wiederholt werden muß. Ein Teilversuch an einem Ende des Fells wird zeigen, ob die Flecke sich auf diese Weise verlieren. Bro.



Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zum Allgemeinen Anzeiger und Schalksmühler General-Anzeiger

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neubamm

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

39. Jahrgang

1930

Hürdengatter, billige Zäune.

Von W. Brede. (Mit 5 Abbildungen.)

1. Werbung der Stangen (Düsterungshebe).

Die Stangen haut man in etwa 20- bis 25-jährigen Kiefernsonnungen, in erster Linie dort, wo die Schenkel aus dichter Saat entstanden sind. Die Stangen können, auf 3 m, 3,5 m und 4 m Länge geschnitten, am Kopfende etwa 3 cm und am Stammende etwa 7 cm Durchmesser haben. Es kommen im allgemeinen nur Hürden von 3 m, 3,5 m und 4 m Länge in Frage, seltener 4,5 m und 5 m. Letztere Längen sind auch nicht zu empfehlen, weil sie zu unhandlich beim Transport und Aufstellen sind. — Es werden auch einige stärkere Stangen anfallen, die man zu Querstützen braucht, und geringere Stangen zu Schrägstützen. Das Säuen der Stangen fällt unter Kapitel „Düsterung“ und wird im Tagelohn verrechnet.

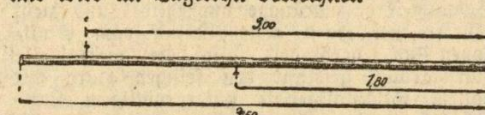


Abbildung 2. Messstab.

Ein Mann schafft im Tagelohn je Tag etwa 110 Stangen einschließlich Heraustragen, Sortieren nach Augenmaß (3 m, 3,5 m, 4 m) und Aufstapeln, immer 10 Stück übereinander (zur Kontrolle). Nach unserem Tagelohnsatz von 4,64 RM pro Mann würde eine Stange zu werben 4,21 Rpf. kosten. Stangen im Afford zu werben, ist nicht zu empfehlen, da es sich teurer z. H. die Stangen müssen zu größeren

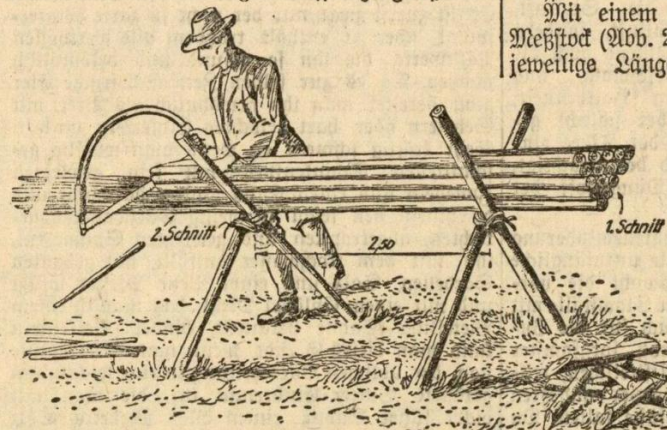


Abbildung 3. Einschneidebock.

Posten zusammengetragen werden, möglichst nicht unter 300 Stück (siehe Erklärung im nächsten Absatz). Gegebenenfalls kommt Rücken mit Geßpann in Frage.

2. Schalen der Stangen.

Nach längeren Beobachtungen habe ich mit meinen eingelebten Arbeitern einen Affordsatz von 4 RM je 100 Stangen vereinbart; der

Mann schält bei achtfündiger Arbeitszeit rund 150 Stangen, so daß ein Tagesverdienst von etwa 6 RM herauskommt. Beim Schälen ist wieder darauf zu achten, daß die Stangen nach

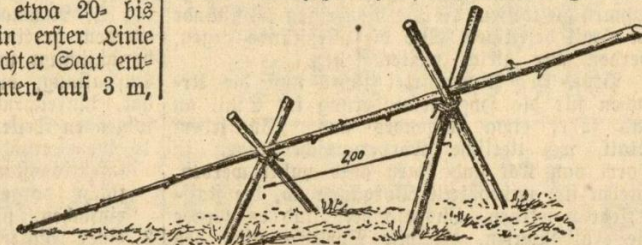


Abbildung 1. Schälbock.

Augenmaß sortiert bleiben. Der Schälbock (Abb. 1) darf an den Treffpunkten nicht zu fest zusammengeschürt werden, damit sich die zu schälende Stange leicht festdrücken läßt. Die Kopfspitze wird etwas in die Erde geschoben, und so liegt die Stange fest im Bod.

3. Einschneiden der Stangen und Nageln der Hürden.

Das Einschneiden der Stangen und Nageln der Hürden geschieht im Afford, und für beides werden hier 30 Rpf bezahlt (pro Hürde). Dieser Satz von 30 Rpf ist nur möglich, wenn viel Stangen zusammenliegen, damit nicht so oft umgebaut zu werden braucht. Bei mir schaffen zwei Mann pro Tag 36 bis 40 Hürden, also rund 6 RM Tagesverdienst.

Der Einschneidebock (Abb. 3) muß — im Gegensatz zum Schälbock — an den Treffpunkten fest geschnürt sein, die Arme mehr schräg gestellt, so daß sich mindestens 12 bis 17 Stangen hineinlegen lassen, und dann erfolgt zunächst das Geradeschneiden der Stammenden.

Mit einem vorher angefertigten Messbock (Abb. 2) mißt man sich die jeweilige Länge ab und schneidet die Kopfspitzen ab.

Der Messbock mit 1,80 m für die Querstützen, 3 m und 3,5 m für die Längsstangen hat sich als praktisch erwiesen; bei den 4 m langen Längsstangen schiebt man den Messbock ein halbes Meter weiter. Beim Einschneiden werden auch gleich die verschiedenen Längen

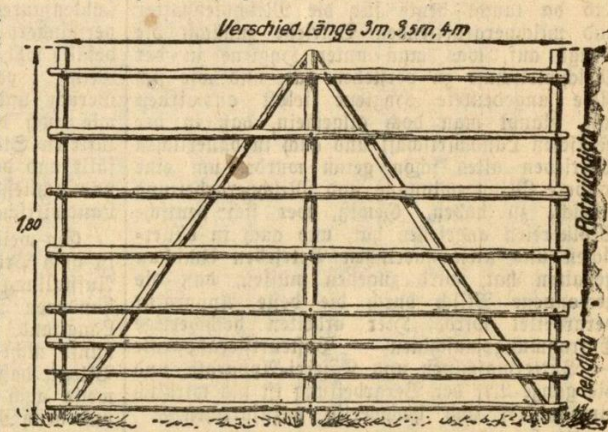


Abbildung 5. Fertige Hürde.

für sich gelegt; stärkere Stangen bleiben bis zuletzt und werden dann zu Querstützen eingeschnitten; die schwächeren Stangen bleiben als Schrägstützen und werden nicht mit der Säge bearbeitet, sondern die Schrägschnitte mit der Art gehauen.

Das Nageln der Hürden geschieht einfach auf dem Erdboden (evtl. läßt sich auch eine

bequem transportable Unterlage — die gewisse Grundmauer — bauen). Damit die Hürden einigermaßen rechtwinklig werden und auch Ansehen bekommen, haut man für die Querstützen kleine Pflöcke ein und legt die Stützen dazwischen (Abb. 4). Nun beginnt das Daraufnageln der Längsstangen, und zwar abwechselnd: einmal das Stammende nach rechts und einmal nach links; dies ist praktisch erprobt; die Hürde bekommt dadurch einen besseren Halt.

Sind die Stangen aufgenagelt, wobei zu berücksichtigen ist, daß die untere Stange immer mit dem längeren Nagel genagelt wird, da sich beim Fuhrwerktransport erfahrungsgemäß sonst leicht die untere Stange löst. Jetzt wird die Hürde umgedreht, werden zunächst die Spitzen der durchgeschlagenen Nägel umgehauen,

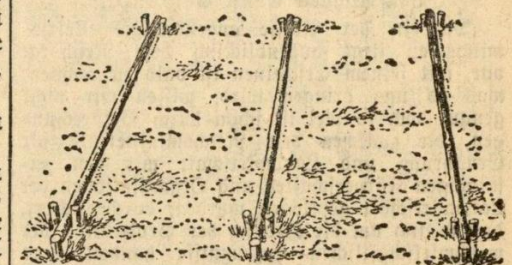


Abbildung 4. Grundmauer.

dann die von dem schwächeren Material genommenen Schrägstützen aufgenagelt und ebenfalls die durchgetriebenen Nägel umgehauen. Nägel gebraucht man 2½", 3" evtl. einige 3½"; zu einer Hürde gehören 32 Nägel, welche etwa 11½ Rpf kosten; es lassen sich natürlich auch mehr Stangen aufnageln, um die Hürden haften dicht zu machen.

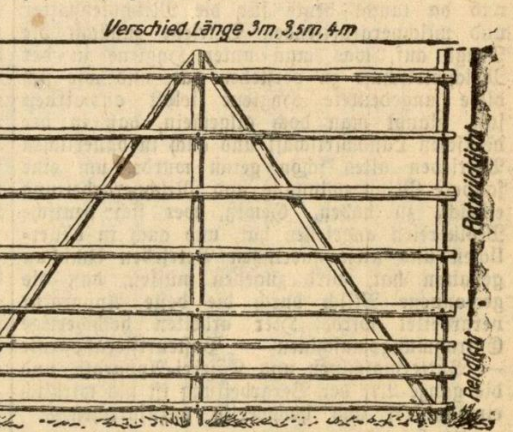


Abbildung 6. Verschiedene Längen 3m, 3,5m, 4m.

Eine fertige Hürde (Abb. 5) kostet (Durchschnittslänge 3,5 m): 1. Schälen je Stange 4 Rpf (zu einer Hürde rechnet man 11½ Stangen) = 0,46 RM; 2. Einschneiden und Nageln pro Hürde = 0,30 RM; 3. Nagelverbrauch pro Hürde 32 Stück = 0,11½ RM. Rechnet man die einzeln Summen zusammen, so erhält man eine Endsumme von 0,87½ RM.

Das würde sich je Meter auf 0,25 RM stellen. Rechnet man nun noch das Werben der Stangen hinzu (was meines Erachtens ja zum eigentlichen Gürdenbau nicht hinzuzurechnen ist), das wäre pro Gürde noch 0,48 1/2 RM, das sind pro laufendes Meter 0,14 RM, also 0,25 RM + 0,14 RM = 0,39 RM je Meter einschließlich Werbung der Stangen.

Bei Fichtenstangen verbilligt sich der Gürdenbau noch, weil ja Fichtenstangen in Bezug auf Haltbarkeit nicht geschält werden brauchen.

Ein lfd. Meter Maschenendraht, 1,50 m hoch, kostet ab Fabrik 0,64 RM.

Der Transport der Gürden geschieht per Fuhrwerk mit langen Kungen an einer Seite des Wagens. Ein Zweispänner ladet jedesmal 15 bis 20 Gürden auf, der Transport stellt sich demnach im eigenen Revier gar nicht sehr teuer.

Ein Gürdenzaun läßt sich überall aufstellen, die Aufstellungskosten betragen pro Meter etwa 10 Rpf.

Die Haltbarkeit eines Gürdenzaunes währt bei gutem Material und Verarbeitung mindestens 15 Jahre.

Für eine kürzere Verwendungsdauer der Gürden an einem Platze kann man dieselben ganz einfach mit Stützen und Bindeendraht aufstellen; Eichenpfähle von 2,5 m Länge sind in diesem Falle nicht erforderlich, es genügt eben geringeres Material von 1,5 bis 2 m Länge.

Neue Technik der Hygiene in der Milchwirtschaft.

Von Architekt Ernst Behrendt.

Das in der Presse angekündigte Reichsmilchgesetz liegt augenblicklich dem Reichsrat vor, mit seinem Erscheinen ist bald zu rechnen, was es uns bringen wird, wissen wir nicht genau, doch so viel ist schon durch Besprechungen, die zwischen dem Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft mit den zuständigen Körperschaften und Organisationen der Landwirtschaft gepflogen wurden, durchgesickert, daß es sich um die Hebung der Produktion der milchwirtschaftlichen Erzeugnisse handelt, und daß hierbei beide Teile der Wirtschaft, nämlich Erzeuger und Verbraucher, gewinnen werden, ist wohl anzunehmen und wird auch durch das Gesetz angestrebt. Vor allen Dingen handelt es sich bei dem zu erwartenden Gesetz um die Kontingentierung der Milchprodukte, um Herstellung von Qualitätsware und schließlich besonders um die hygienischen Belange bei der Milchgewinnung und Verarbeitung.

Die Hygiene in der Milchwirtschaft wird also für die Zukunft eine große Rolle spielen, und da taucht heute für die Milchviehhalter und milchverarbeitenden Betriebe zunächst die Frage auf, was man unter Hygiene in der Milchwirtschaft zu verstehen hat, und wie sich diese andeutende Hygiene selbst auswirken soll, glaubt man doch allgemein, daß in der deutschen Landwirtschaft und auch in bäuerlichen Betrieben alles schon getan wurde, um eine saubere Milchgewinnung und Milchverarbeitung erreicht zu haben. Gewiß, wer sich deutsche Molkereien angesehen hat, und auch in bäuerlichen und kleindäuerlichen Betrieben Umschau gehalten hat, wird zugeben müssen, daß die gewonnene Milch durch die beste Apparatur verarbeitet wird. Hier arbeiten hochwertige Entrahmungsmaschinen — Pasteurisierapparate — Buttermaschinen und Käseerei-Apparate, und die ganze Art der Verarbeitung ist als wirklich einwandfrei und hochwertig anzupreisen.

Wenn nun dennoch immer keine hochwertigen Produkte sich gewinnen lassen, und die Ware nicht haltbar ist, als nach dem heutigen Stande der Verarbeitung zu erwarten ist, so muß doch wohl noch irgendwo ein Fehler in der Wirtschaft sein, der bisher nicht genügend beachtet ist, daß man also durch eine tadellose Hygiene in der Milchverarbeitung immer noch nicht den Grad der Hygiene erreicht hat, der als reflexive Hygiene in der Milchwirtschaft zu gelten hat.

Diese Fehler und Mängel sind nun aber tatsächlich vorhanden, und Prof. Dr. Baumgärtel hat sie neulich in seiner Abhandlung: „Stallhygiene und Stalldesinfektion“ in Nr. 9 der milchwirtschaftlichen Zeitung (Beilage „Mitteilungen für Milchviehhalter“, Hildesheim, Okt. 1929) bligartig aufgedeckt, und wenn man ehrlich sein will, so muß man hier gelten lassen, daß der Wissenschaftler vollkommen recht hat.

Nach Prof. Dr. Baumgärtel ist die Hygiene in der Milchwirtschaft zu allererst am Produktionsort einzuschalten, und zwar im Milchviehstall. — Was nützen alle hochwertigen hygienischen Apparate bei der Milchverarbeitung, wenn die Einrichtungen für hygienische Milchgewinnung von vornherein im Stall nicht vorhanden sind, nicht vorhanden sein können, wenn wir die heutige veraltete Art der Milchviehstallung uns einmal näher mit dem Auge des Hygienikers betrachten. Hygiene in der Milchviehstallung kann so lange nicht durchgeführt werden, als der Milchviehhalter sich nicht entschließen wird, diejenigen Maßnahmen zu treffen, die die bisherigen Mängel im Stall beseitigen. Wo die Mängel liegen, werden wir gleich weiter sehen.

Prof. Dr. Baumgärtel führt nun die Ursachen für die Hygieneminderung im Stall an und führt etwa folgendes aus: „In jedem Stall, wo tierische Körperausscheidungen in Form von Kot und Harn aufbewahrt werden, spielen sich mikrobielle Vorgänge ab, die stoffzerstörend wirken. Insbesondere sind es gerade die Kotbakterien, die mit Vorliebe über den Harn herfallen und diesen zerlegen und die Endprodukte in Ammoniak, Kohlenstoffdioxid und Wasser überführen. Durch diesen Zersetzungsprozeß wird nun nicht nur die Hygiene im Stall herabgesetzt, sondern es gehen auch noch große Wirtschaftswerte verloren, und zwar in Form des sehr kostspieligen Harnstickstoffes. In dem tierischen Harn vorhandene Harnstickstoff wird mit 1 v. H. angegeben. Ein Haupt-Milchvieh liefert täglich etwa 10 Liter Harn = 10 v. H. oder 100 Gramm Harnstickstoff. Bei einem Tagespreis von 1 RM. je Kilogramm würde also eine Milchkuh für 10 Pfennige Stickstoff täglich liefern, was bei einer Jahresaufzuchtzeit mit 360 Tagen etwa 36 RM. betragen würde.

Bei einem Bestande von 10 Millionen Milchvieh würden die Stickstoffwerte täglich 900 000 RM. betragen und in einem Jahre mehr als eine Dreimilliarden Reichsmark, die der Landwirtschaft unwiederbringlich verloren gingen. Die Ursache der Harnstickstoffverluste sind die mikrobiellen Vorgänge der Gärung, die den ursprünglich im Harn enthaltenen Harnstickstoff in Ammoniakstickstoff umwandeln. In diesem Zustande wird er flüchtig, entweicht in dieser Form als kohlenstoffsaures Ammoniak in die Stallluft, verflüchtigt nicht nur die Stallluft, sondern befällt während der Zeit des Melkens auch die Milch, verändert deren Geschmack und Geruch und beeinträchtigt deren Haltbarkeit, wie auch das Kohlenstoffgas bei schlecht gelüfteten Ställen auf die Augen der Tiere einfällt und den Gesundheitszustand beeinträchtigt, und schließlich als wertvoller Düngestoff der Landwirtschaft verloren geht.

Ein weiterer Umstand der Hygieneminderung ist nach Prof. Dr. Baumgärtel die unzulängliche Luftstallung selbst, und zwar sowohl die vorhandenen Tiefställe, wie auch die Flachställe mit Langstand. Hier wird es sich auch für die Zukunft nicht vermeiden lassen trotz sorgfältiger Pflege, daß die Einstreu und Mistbeiden, teilweise auch Kotteile, dem Tierkörper anhaften und beim Melken in die Milchgefäße fallen. Da diese Schmutzteile Keimträger aller Arten Parasiten sind, so wirken sich diese ganz verberbernd in der Milch aus: die Milch gerinnt meist sehr schnell, der Geschmack wird vermindert, und die Haltbarkeit ist in Frage gestellt. Daß aus einer solchen Milch keine hochwertige Qualitätsware herzustellen ist, bedarf weiter keines Beweises.

Damit aber haben wir nun den ganzen Fragenkomplex der Stallhygiene aufgedeckt. Nachdem nun die Wissenschaft die Mängel und

Schäden aufgedeckt, und nachgewiesen und zu ihrer Beseitigung aufgefordert hat, mit gleichzeitiger Anregung auch zu versuchen, den bisher verlorengegangenen Harnstickstoff zu gewinnen und zu erhalten, war es Aufgabe einer weitblickenden Hygiene-Technik, Maßnahmen vorzuschlagen, wie mit einem Schlage diesem Zustand abzuwehren ist und wie in Zukunft die Hygiene im Milchviehstall durchzuführen ist.

Prof. Dr. Baumgärtel sieht eine Besserung der Hygiene in der Viehstallung selbst, und zwar schlägt er Hochstände vor, wo die Tiere nicht unmittelbar mit den Kot- und Harnausscheidungen in Verbindung kommen, er empfiehlt auch zur Bannung der Seuchengefahr Desinfektionen mit Kalkmilch und Serbatol. Diese Vorschläge (vergleiche: Ernst Berendt, Mechanische Konservierung des organischen Düngers, Leitfaden für den Bau von Anlagen für Harnkonservierung, für den Bau neuzeitlich-hygienischer Viehställe, für den Bau und die Einrichtung geschlossener Mistgärställe. Verlag J. Neumann, Neudamm. Preis 3 RM.) wurden bereits von der Technik weitgehend berücksichtigt und in die nachstehende Hygiene-Aufstellung, die der Verfasser herausgebracht hat, hinreichend verankert. Sie besteht aus folgenden Teilen:

1. einem erhöhten Kurzstand mit einer Desinfektionsstandplatte mit vor die Standfläche vorgelagerter Futtertisch und einer einfachen, praktischen Anbindevorrichtung,
2. einer hinter die Standplatte vertieft angeordneten Trennanlage für die Kot- und Harnausscheidungen, bestehend aus der Kot- und Düngerplatte und der im Gefälle angeordneten Harnabläufe.

Neue Viehställe wird man nach dieser Einrichtung ausführen; alte vorhandene Ställe wird man dränieren und die Stalldränage zweckentsprechend hinter die Stände vertieft einbauen.

Die Hauptfrage bei der Durchführung ist die Stall-Dränage, sie ist als Vakuum-Trockendränage ausgebildet und zieht den frischen Harn augenblicklich vom Stallboden ab, verhindert also die mikrobielle Harnsäuregärung, gewinnt den frischen Harn mit vollem Stickstoffgehalt unter völligem Luftabschluß in der Gärrube, wo er konserviert wird. Saugen können sich also im Stall nicht mehr bilden, Seuchenherde werden gebannt, und so wird mittels der Stalldränage die Hygiene im Milchviehstall reiflos durchgeführt.

Spinatgerichte.

Von Frau Antkes.

Mit Freude wird der Spinat begrüßt, wenn man ihn nach langen Wintermonaten, in denen man sich den Kohl mit all seinen Abarten grünlings übergeben hat, wieder auf dem Markt sieht. Es ist zuerst zwar nur der nicht so zarte Winter-spinat, aber er enthält trotzdem alle wertvollen Nährwerte, die ihn so gesund und bekömmlich machen. Da es zur selben Zeit auch frische Eier gibt, bereitet man ihn gewöhnlich als Brei, mit Seideiern oder hart gekochten Eibierteln umlegt. Sehr kräftig schmeckt er, wenn man würfelig geschnittenen Schinken mit fein gewiegten Zwiebeln und einem Stück Butter durchbrät und da hinein den leicht in wenig Salzwasser abgekochten, abgetropften und gewiegten Spinat tut, ihn mit dem Kochwasser auffüllt, mit gehackten Sardellen, Salz und einer Prise Pfeffer würzt und mit einem Eßlöffel Mehl, das man in einem Tellerlöffel Sahne verquirlt, bindet. Verfeinern kann man dieses Gericht, wenn man das Gemüse nach der üblichen Vorbereitung in eine leichtbraun geröstete Butter-Einbrenne tut, die man mit dicker süßer Sahne, einem Glas Madeira, Salz und eine Prise Kapernesspfeffer abgeschmeckt. Man läßt ihn gehörig darin durchdünsten, fügt noch etwas Maggi-Würze dazu und richtet den Spinat mit in Butter braun gerösteten Semmelschnitten und Seideiern an.

Abgelaufene Reste obiger Rezepte geben noch eine wohlschmeckende Mahlzeit, wenn man sie dick einkocht und in dünne Eierkuchen füllt, die man nur auf einer Seite bäckt. Man rollt sie mit dem Spinat ein und befreit sie dick mit Warmesantose und reichlich fein gehacktem Schnittlauch.

Sehr zu empfehlen ist ein Spinatpudding, zu dem man Kalbsbratenreste mit verwendet. Man bereitet ihn folgendermaßen: Vier reichliche Handvoll Spinat werden gelesen, gewaschen, in siedendem Wasser blanchiert, ausgedrückt, feingehackt und in Butter gebünstet. Hierauf schält man die Rinde von zwei bis drei Mundebrötchen, weicht die Krume in Milch, drückt sie fest aus und tut sie nebst 500 g gebacktem kaltem Kalbsbraten und einer gehackten gebratenen Niere, einer gewiegten Zwiebel, etwas Petersilie und 125 g feingeschnittenem Speck zu dem Spinat, um alles unter beständigem Rühren einige Minuten durchzuschwitzen und zum Auskühlen beiseitezustellen. Man rührt unterdessen 125 g Butter zu Schaum, mischt nach und nach acht Eidotter, die Spinatmasse, etwas Salz, Muskatnuß und den Schnee der Eiweiße darunter, streicht eine Form mit Butter aus, belegt den Boden kreuzweise mit daunenbreiten Streifen von dünnem Eierkuchen, füllt die Spinatmasse hinein und kocht den Pudding 1 1/2 Stunde. Eine Sardellentunke schmeckt gut dazu. Statt des Kalbsbratens kann man auch frisches Kalbsgehirn in den Pudding nehmen. Dazu muß man 250 g Gehirn häuten, gründlich waschen und danach etwa eine Viertelstunde in Salzwasser abkochen. Man wiegt es fein und bereitet den Pudding ganz nach dem vorigen Rezept. Statt einer Sardellentunke reicht man eine Champignonstunke dazu und rohen Schinken.

Spinatklöße, die man braten oder kochen kann, bereitet man wie folgt: Man macht aus 500 g fettem Schweinefleisch, das man durch die Maschine treibt, nebst einer gewiegten und ausgedrückten Semmel, reichlich geriebenen Zwiebel, drei Eiern und 375 g in Salzwasser überweltem, gewiegtem Spinat einen derben Teig, den man noch mit so viel geriebenen Semmel bindet, daß er ordentlich fest wird. Man würzt ihn mit Salz, Muskat und Pfeffer und formt runde Brötchen davon, die man in Fett bäckt oder in Brühe langsam garziehen läßt. Zu beiden Arten der Bereitung paßt eine holländische Tunke. Die gekochten Klöße richtet man in der holländischen Tunke an, während man sie zu den gebadenen Klößen extra reicht.

Da es nun den ganzen Sommer hindurch Spinat gibt und nützlich mindestens einmal ein Gericht dieses gesunden Gemüses auf den Tisch kommen soll, veruche man es der Abwechslung halber mit einer Spinatsuppe. Dazu verleiht man einige Handvoll frischen Spinats, wäscht ihn und kocht ihn ganz schnell in Salzwasser ab. Man läßt ihn abtropfen, schneidet ihn gröblich und schmeißt ihn mit gewiegter Petersilie und feingeschnittenen Zwiebeln in Butter auf gelindem Feuer durch, worauf man einen Eßlöffel Mehl darunterstäubt. Aus Knochen oder auch nur aus Wurzeln hat man eine Brühe bereitet, von der man so viel auf den Spinat füllt, als man Suppe gebraucht, und läßt alles zusammen eine halbe Stunde leicht kochen. Dann richtet man die Suppe durch ein Haarsieb, kocht sie mit einem Stückchen Butter, etwas Salz, einer Prise Zucker und Muskatnuß mehrmals auf, zieht sie mit einem in Sahne verquirltem Eigelb ab und richtet sie über gerösteten Semmelschnitten an.

Neues aus Stall und Hof.

Der Futterwert des gelben und weißen Maiskornes ist recht verschieden, besonders bei der Ernährung der Abjagerkel. Solange sie noch an der Mutter saugen, gediehen sie alle gleich gut. Nach dem Absetzen trat aber der Unterschied zwischen den beiden Maiskornarten scharf zutage. Die mit gelbem Mais gefütterten Tiere gediehen offensichtlich besser als die mit weißem Maiskorn versorgten. Es scheinen im weißen Korn die fettlöslichen A-Vitamine zu fehlen.

Die Vorteile der Schafhaltung sind mannigfaltiger Art. Im Herbst werden durch das Behüten abgeräumter Getreide- und Rübenschnägel die Unkräuter gründlich abgetrieben, so daß das Feld von diesen in der bequemsten und billigsten Weise gereinigt wird. Dazu bringen die Schafe Dünger auf das Land. Werden überdies auch Wiesen und Kleeland behütet, so bringt auch das Vorteile, denn durch den Tritt der Tiere werden die Pflanzen

festgetreten, wodurch die Auswinterungsgefahr verringert wird. Außer Acker, Wiesen und Weiden können auch grasbestandene Obstanlagen der Hütung dienen, die dann einen erhöhten Ertrag bringen.

Wie man eine Regenwurmgrube anlegt. Am besten benutzt man dazu irgendeine feuchte Erde im Garten. Hier hebt man eine Grube mit glatten Wänden von etwa 1,25 m Tiefe aus; Länge 1,5 bis 2 m, Breite etwa 1 bis 1,5 m. In diese Grube stellt man aufrecht Strohbinden in Reihen und bringt dazwischen Erde und Laub, mäßig fest. Also zwischen den der Länge nach verlaufenden Strohbinden befinden sich die Erdschichten gemischt mit Laub. Lehteres ist aber nicht gerade nötig. Die Regenwürmer sammeln sich bald massenhaft in den Schichten und können mit der Erde aus der Grube gehoben werden. Die Grube selbst deckt man mit Laub, Stroh und Brettern zu. Die Regenwürmer werden von Enten und Hühnern gern gefressen, sondern aber in der Paarungszeit, etwa Mitte Mai bis Ende Juli, ein Gift aus, das dem Geflügel nicht bekommt. Man hat festgestellt, daß bei reichlicher Regenwurmfütterung viele schalenlose Eier gelegt werden. Es dürfte genügen, wenn täglich drei bis vier Schippen mit Würmern durchgesetzte Erde aus der Grube genommen und den Hühnern oder Enten hingeworfen werden. Die Grube ist aber stets wieder zu füllen, damit sich neue Würmer ansammeln. Eine Kalzizugabe zum Weichfutter dürfte sich auch empfehlen.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

In der Blütezeit die Kartoffelfelder besichtigen! Jeder Landwirt, ob groß oder klein, kann zur Zeit der Blüte seiner Kartoffeln nichts Besseres tun, als seine Kartoffelfelder kreuz und quer zu durchstreifen und einer gründlichen Besichtigung zu unterziehen, um festzustellen, wie sich bis jetzt die Entwicklung der einzelnen Stauden gestaltet hat. Da stehen neben hoch gewachsenen, breit ausgelegten Stauden solche, die in ihrer Entwicklung erheblich zurückgeblieben sind, vielleicht sogar schon merkbare Krankheitsanzeichen zeigen. Die kräftig emporgewachsenen und später eine gute Ernte liefernden Stauden stammen eben von gesundem Saatgut ab, während die kümmerlichen Gewächse von kranken Knollen herrühren und schon von Anfang an den Keim des Nichtgedeihens und eines geringen Ertrages kranker Knollen in sich tragen. Auf dem Felde, im Kampfe um das Dasein und um den Platz und die Nahrung verdrängen natürlich die gesunden Knollen die kranken, so daß diese schließlich derartig zurückbleiben, daß sie fast ganz vom Felde verschwinden, kaum noch sichtbar sind. Wenn die Knollen dieser kranken Stauden im nächsten Jahre auch mit zur Aussaat kommen, so darf man sich nicht wundern, wenn dann die Ernte entsprechend gering ausfällt. Aus dem bisher Gesagten geht hervor, daß der Landwirt noch mitten im Sommer, am besten zur Blütezeit der Kartoffeln, sich Gewißheit vom Zustand seiner Kartoffeln verschaffen muß; führt er diese Besichtigung aber bereits schon bald nach dem Aufgehen, dann in der Blütezeit und schließlich auch bei der Ernte aus, dann erst lernt er seine Kartoffeln richtig kennen und einschätzen. Und dann wird er entsprechende Maßregeln treffen, einem lückigen Feldbestand und einer geringen Ernte vorzubeugen. Das geschieht durch die Staudenauslese.

Gartenbaukalender für Juni.

Ziergarten und Zimmerpflanzenpflege. Juni ist Blütezeit; aber es muß auch bedacht werden, daß alle Pflanzen schnell abblühen, wenn sie Samen ansetzen und zu reifen haben. Deshalb sollen die Blumen möglichst in aufblühendem Knospenzustand abgeknippt werden und in die Vase gestellt werden. Bei manchen gilt das in besonderem Maße; so auch für Rosen, die lieblichen, duftenden Wicken. Die abgeblühten Sträucher, sofern sie vor oder mit dem Laubtrieb geblüht haben, sind jetzt zu beschneiden. Das geschieht, indem die abgeblühten Zweige bis tief zum Erdboden herab aus dem Busch herausgeschnitten werden.

am vorteilhaftesten aber durch Entfernung des alten Holzes, so daß möglichst nur der junge, im kommenden Jahre blühbare Trieb stehen bleibt. Man verseehe den Schnitt der Hecken nicht. Er soll erstmalig vor dem 20. Juni stattfinden. Alle Hecken danken wegen ihres dichten, den Boden ausaugenden Standes Bewässerung und flüssige Düngung.

Obstgarten. Die Schnecken setzen den Erdbeeren übel zu, und die Erfahrung lehrt, daß es immer die feinsten Sorten sind, die am meisten leiden. Man bestreue nach Eintritt der Dunkelheit die Beete mit gemahlenem Mehalk und wiederhole das nach einem halben Stündchen. Es gibt kein billigeres und wirksameres Mittel. Die Propfreier müssen des Verbandes entledigt werden. Andernfalls schnürt er ein, und die Austriebe verkümmern. Die Zwergbäume werden dem Sommer- oder Grünschnitt unterworfen. Die stark in Trieb gehenden werden energig, die schwach treibenden gemäßig eingekürzt. Aprikosen und Pfirsiche, die in dieser Zeit viel jungen Fruchtansatz abstoßen, stehen entweder zu trocken oder es fehlt dem Boden an Phosphorsäure zur Samenbildung. Es muß gewässert und mit Superphosphat — etwa 25 g auf 1 qm durchwurzelte Fläche — gedüngt werden. Alles Obst hält sich gesüßter besser und länger, wenn es sofort kühl und dunkel und in nicht zu großer Menge beieinander gelagert wird.

Gemüsegarten. Man pflanzt den Spätkopfkohl, Rosenkohl, Kohlrabi. Der letzte Satz Frühblumenkohl für die Oktober-ernte kann zu Beginn des Monats noch gepflanzt werden. Mit der Anpflanzung von Kopfsalat und Glaskohltraben wird auf die Zeit bis Ende Juli ausgesetzt, da diese Gemüsesorten bei der Hochsommerhitze in Samen stehen. Beim Auspflanzen des Kohls ist für sehr festes Antreten und gutes Einschlämmen zu sorgen. Nichts sichert besser das Anwachsen. Die zählbaren schwarzen Läufe der Puffbohnen werden mit Venetan bekämpft. Das ist ein in jedem einschlägigen Geschäft käufliches Mittel. Wenn die Gartenbohnen nach Aufgang gelbes Laub zeigen, soll mit einer Stickstoff-Kopfdüngung nachgeholfen werden. Der Breitlauch wird Ende des Monats gehackt, und es wird dabei zum ersten Male etwas Erdbreich in die Pflanzfurchen gezogen, um die Schäfte nach und nach zu bleichen.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Ein vorzügliches ungetrocknetes Himbeer-Johannisbeer-Gelee. Um ein ganz vorzügliches Gelee ohne Kochen herzustellen, verfähre man folgendermaßen: Den Saft von zwei Teilen Johannisbeeren und einem Teil Himbeeren rührt man ab und zu, ohne ihn kochen zu lassen, auf der warmen Herdplatte um, indem man auf 1 Liter Wasser 1 kg Zucker hinzusetzt. Die Masse läßt man eine Stunde lang heiß stehen, füllt sie dann in Gläser und stellt sie in den Keller. Nach etwa acht Tagen wird sie erstarrt sein. Der Himbeergegeschmack ist ganz vorzüglich erhalten. Zum Füllen von Kuchen und Torten eignet sich das Gelee jedoch nicht, da es beim Baden flüssig wird.

Um gepflückte Beeren schnell von allem Unrat zu befreien, gibt es ein einfaches Mittel. Die Beeren werden in eine Schüssel mit Wasser geschüttelt, durcheinandergemengt, und dann wird ein Küchentuch darauf gedreht. Alle Fasern, Blättchen und dergleichen hängen dann fest am Tuche. Das Verfahren kann bis zur völligen Reinigung wiederholt werden. Dabei werden die schlechten Beeren von der Oberfläche abgelesen.

Junge Schoten nach französischer Art. Auf zwei Liter junger zarter Kerne zerläßt man 125 g gute Butter in einer passenden Kasserolle, gebe eine ganze Zwiebel, ein Bündchen Petersilie, einen halben Salatkopf, Pfeffer und Salz nach Geschmack hinzu und koch die Schoten auf schnellem Feuer darin weich. Vor dem Anrichten werden Zwiebel, Salat und Petersilie entfernt, ein wenig fein gewiegte Petersilie und eine kleine Prise Zucker leicht unter die Schoten gemengt, und diese mit einer beliebigen Beilage dann auf die Tafel gegeben.

Fr. Ad. in L.

Islands Tausendjahrfeier.

Das freie Island.

Die großen Tausendjahrfeiern des Isländischen Altings auf der Thingvallabene bei Reykjavik begannen mit einer Festrede des evangelischen Bischofs Delaafon. Nach dem Gottesdienst marschierten Tausende in einer großen Prozession nach dem alten Geseßesberg auf Thingvallabene.

An der Spitze der Prozession

gingen der König und die Königin von Dänemark und Island, der schwedische Kronprinz, die isländische Regierung, der dänische Ministerpräsident, die Mitglieder des Altings und die fremden Regierungsvertreter. Auf dem Geseßesberg hielt der isländische Ministerpräsident eine Rede, in der er das innige Bruderverhältnis zwischen beiden Ländern hervorhob. Sodann erklärte der König den Alting für eröffnet. Hierauf hielt der Präsident des Altings eine feierliche Ansprache. Er wies auf den Ursprung des Isländischen Staates hin, der ohne Schwertschlag und ohne Blutvergießen entstanden sei, und erinnerte an die Jahrhunderte, die Island unter fremder Herrschaft verbracht habe, bis es 1918 gelungen sei, die alte Freiheit wiederzuerlangen.

Tausendjahrfeier im Schneesturm.

Alles rennet, rettet, flüchtet.

Wie aus Reykjavik auf Island gemeldet wird, erhob sich gegen Ende des Festes, das anlässlich der Tausendjahrfeier auf der Thingvallabene veranstaltet wurde, ein Schneesturm, der mehrere kleine Zelte der zum Feste errichteten Zeltstadt umwehte. Das Schneegestöber war so groß, daß alles, was nur irgendwie konnte, zu den Autos eilte, um nach Reykjavik zu fahren. Der plötzliche Ausbruch der 40 000 Menschen, die auf der Ebene versammelt waren, glich der wilden Flucht eines geschlagenen Heeres.

Einige Überraschung erregte ein Vorgang, der nicht ohne politische Bedeutung ist. Als die Abordnung der Färöer — eine Dänemark gehörige Inselgruppe im Atlantischen Ozean — eintraf, wurde ihr zu Ehren die färöische Unabhängigkeitsflagge gehißt. Es ist dazu zu sagen, daß die Färöer das Bestreben haben, sich von der dänischen Herrschaft frei zu machen.

Deutschlands Geschenk an Island.

Die deutsche Delegation, die zur Tausendjahrfeier nach Island gereist ist, überreichte als Geschenk der deutschen Regierung ein ganzes Laboratorium für das neue isländische Institut für Tierkrankheiten und als Geschenk der deutschen Wissenschaft ein großes Werk über die gesamte deutsche Literatur isländischer Sagen und andere deutsche Werte, die sich mit Island beschäftigen.

Das Urteil gegen Redlin.

Ein Jahr neun Monate Gefängnis.

Das Schöffengericht Berlin-Charlottenburg verurteilte den ehemaligen Bundeskammermeister des Deutschen Sängerbundes, Gerichtsassessor a. D. Redlin, wegen fortgesetzter Untreue und Unterschlagung zu einem Jahr neun Monaten Gefängnis. Die Untersuchungshaft von etwa sieben Monaten wird angerechnet.

Ärzte und Krankenkassen.

Die Ärzte gegen Ärztestreit.

Auf dem 49. Deutschen Ärztetag in Kolberg kam es zu einer bedeutsamen Erklärung des Vorsitzenden Dr. Stauder. Geheimrat Stauder bezeichnete es als unrichtig, daß die deutsche Ärzteschaft eine allgemeine Atmosphäre von Hassstimmung gegen die Kassen erzeugt habe. Ebenso sei es unrichtig, daß auf dem Deutschen Ärztetag zur Abwehr der geplanten gesetzlichen Änderungen der Krankenkassenversicherung eine Streikandrohung der Ärzte ausgesprochen oder gar beschlossen worden sei. Gegen derartige irreführende Behauptungen legte der Vorsitzende der ärztlichen Spitzenverbände unter der einmütigen Billigung des Ärztetages Verwahrung ein.

Das „Kreuz des Südens“

in Newyork gelandet.

Die Begeisterung der Menge mit Gummi-Knüppeln bekämpft.

Nach einer majestätischen Schleife über Newyork ist Kingsford Smiths „Kreuz des Südens“ in der Nacht zu Freitag kurz nach Mitternacht auf dem Newyorker Flugplatz Roosevelt-Feld glatt gelandet, von einer viel-tausendköpfigen Menschenmenge jubelnd begrüßt. Der englische Botschafter Sir Ronald Lindsay, mehrere Washingtoner Regierungsvertreter sowie Vertreter der Stadt Newyork beglückwünschten die Ozeanflieger zu ihrem Erfolg.

Über die „Begeisterung“ der Menge ist noch einiges zu sagen. Die Massen drängten mit solcher Gewalt um das Flugzeug, dessen Propeller noch wirbelten, herum, daß die Polizei mit Gummi-Knüppeln auf die rasende Menge einschlagen mußte. Kingsford Smith mußte buchstäblich am Kragen aus der Menschenhochflut herausgezogen werden. Einer seiner Begleiter ging im Gedränge verloren und wurde erst eine halbe Stunde später „gefunden“.

Lokales und aus der Nachbarschaft.

Halver, den 28. Juni 1930.

Frei!

2. Kor. 3, 17: Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.

Am 1. Juli wird das Rheinland frei sein. Alle Glocken in ganz Deutschland werden es von allen Türmen läuten. Dank und Freude wird aus diesem Läuten klingen. Aber damit darf das Gefühl nicht verflingen. Es muß nachhallen in unseren Herzen und uns daran mahnen, daß der Kampf um die Freiheit weitergehen soll, der Kampf um wirkliche Freiheit. Der Kampf darum, die Welt ganz frei zu machen. Sehen wir doch überall Knechtschaft unter den Völkern und unter den Menschen: politische, wirtschaftliche und — moralische. Und aus dieser letzten, der moralischen, stammt all die andere. Wären wir Menschen, wären die Völker nicht Knechte ihrer Begierden, ihrer Leidenschaften, ihrer Fehler, so gäb' es all die andere Knechtschaft auch nicht. Der Kampf um diese Befreiung ist ja das eigentliche Thema der ganzen Menschengeschichte! Es bleibt schon bei der alten Wahrheit: Dein schlimmster Feind ist in dir selbst. So wie ein Körper nicht dann von seiner Krankheit befreit ist, wenn man das Fieber, das Zeichen der Krankheit, mit äußeren Mitteln wegdrückt, sondern erst dann, wenn er die Krankheitskeime und -stoffe in seinem Innern überwindet und aus sich ausschleidet, so wird auch die Menschheit in ihrer Gesamtheit, in den Völkern und in den einzelnen erst dann ganz frei werden, wenn in all ihrem Denken, Fühlen und Wollen, in ihrem innersten Wesen das Böse überwunden, wenn es aus ihr ausgeschleiden wird. Das ist die uralte Wahrheit, die die große Gottesmänner von jeher verkündigt haben, die in Jesus ihren größten Prediger gefunden hat. Darum

Freude uns innerlich die Mahnung in die Seele läuten und hämmern: Erst, wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit!

Peter- und Paulstag.

Auf den 29. Juni fällt das Peter- und Paulsfest, das älteste der Apostelfeste. Es wurde schon im vierten Jahrhundert zum Andenken an den Märtyrertod der beiden Hauptapostel gefeiert. Unter dem Einfluß der Helliggenverehrung sind die meisten Gedenktage eines oder mehrerer Apostel schon früh entstanden. Zu Beginn des siebenten Jahrhunderts suchte Papst Bonifatius IV. ein damals von der afrikanischen Kirche gefeiertes Fest, das allen Aposteln galt, allgemein einzuführen; dieser Aposteltag ging jedoch schließlich im Fest Allerheiligen unter. Die evangelische Kirche hat die Feste der Apostelfeste ganz eingehen lassen oder auf einen benachbarten Sonntag gelegt, und auch in der katholischen Kirche werden die meisten Aposteltage nur noch innerlichlich begangen. Peter und Paul bildeten bis vor einigen Jahren eine Ausnahme. Da das Fest in diesem Jahre auf einen Sonntag fällt, wird es auch dort, wo es jetzt noch gefeiert wird, nicht besonders in Erscheinung treten. Im Volksglauben und in den Bauernregeln gilt der Peter- und Paulstag als einer der vielen „Lusttage“ des Jahres, als ein Tag, der die Bitterung einer ganzen folgenden Periode bestimmen soll.

Das Wetter wird unbeständig.

Zu Beginn der vierten Juniwoche trat eine vorübergehend stärkere Abkühlung ein. Mitte der Woche kam es in Mitteldeutschland zu neuer rascher Erwärmung. Die allgemeine Wetterlage hat jetzt gegenüber den Vorwochen ein wesentlich verändertes Gesicht erhalten. Während wir bisher auf der Südseite eines kräftigen Hochdruckgebietes lagen, kommen wir jetzt mehr und mehr in den Bereich kleinerer Tiefdruckwirbel, die, vom Ozean kommend, in nordöstlicher Richtung nach Skandinavien wandern. Dazu kommen Störungsgebiete in Südwesteuropa, die bei weiterem Vordringen insbesondere dem Südwesten kräftigere Niederschläge bringen dürften. Allgemein kann man sagen, daß wir zunächst mit unbeständiger Witterung rechnen müssen, ohne daß es deshalb gleich zu einem „verregneten“ Sommer zu kommen braucht.

* Aus dem Kreise Altena. Wie in früheren Jahren geben die in den Waldbauvereinen des Kreises Altena zusammengefaßten Waldbesitzer auch in diesem Jahre wieder Erlaubnisheine zum Sammeln von Beeren aller Art ab, welche in den durch Plakate bekannt gegebenen Gastwirtschaften und Geschäften zu haben sind. Die Scheine kosten für Kreiseingeseffene nur 1.— RM. und berechtigen zum Sammeln von Walb-, Preiselbeeren, Himbeeren usw. für das ganze Jahr 1930. Für Auswärtige ist der Preis des Scheines auf 3.— erhöht worden, weil erfahrungsgemäß eine große Zahl ortsfremder Sammler sich wochenlang in unserem Kreise einquartiert, von hier aus die Beeren auf auswärtigen Märkten zu Gelde macht und dadurch der einheimischen Bevölkerung diese Einnahmen entzieht. Die einheimischen Sammler sollen auf diese Weise nach Möglichkeit geschützt werden.

* Burgfestspiel Altena. Von der Geschäftsstelle des Burgfestspielvereins wird uns geschrieben, daß bei ungünstigem Wetter anstelle des Burgfestspiels im „Westfälischen Hof“ in Altena Shakespeares „Hamlet“, ebenfalls dargestellt von dem Hessischen Landestheater in Darmstadt zur Aufführung gelangt. „Hamlet“ hat in Darmstadt einen außerordentlich starken Erfolg gehabt. Es steht also in jedem Falle ein besonderer Kunstgenuss bevor.

* Auf Grund der Ferienordnung des Herrn Ministers der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten vom 6. November 1913 und mit besonderer Ermächtigung der Regierung in Arnsberg ist nach Anhörung der Schulverbände für alle Volksschulen des Kreises Altena (mit Ausnahme der Städte Altena und Blettenberg) sowie für die Rektoratsschulen in Halber, Schalksmühle und Werdohl von dem Herrn Landrat in Altena folgendes bestimmt worden: Die Hauptferien werden in Sommer- und Herbstferien geteilt. Die Sommerferien beginnen in allen Gemeinden des Kreises am Donnerstag, dem 31. Juli 1930 und enden am Mittwoch, dem 27. August 1930. (Schluß des Unterrichts Mittwoch, den 30. Juli 1930, Wiederbeginn Donnerstag, den 28. August 1930). Die Herbstferien werden später besonders festgesetzt.

Halver

† Oberpostmeister Peters ist heute früh 5 Uhr im Städtischen Krankenhaus zu Lüdenscheid an einer heimtückischen Krankheit, die er sich auf der Erholungsreise nach Italien zugezogen hat, gestorben. Herr Peters, der im besten Mannesalter stand, ist seit dem 1. Dezember 1924 als Amtsvorsteher am hiesigen Postamt tätig und hat die Amtsgeschäfte mit großer Umsicht geleitet. An Neuernungen sind beim hiesigen Postamt während seiner Dienstzeit, das vor einigen Monaten eingerichtete Selbstanklagensamt entstanden. — Der Verstorbene verbrachte seinen diesjährigen Urlaub mit seiner Gemahlin im sonnigen Italien zu. Jedoch kehrte Herr P. von dieser Reise krank zurück. Als sich das Leiden verschlimmerte, begab er sich zur Heilung in das Städt. Krankenhaus nach Lüdenscheid. Aber auch hier vermochte die ärztliche Kunst nicht, das Leiden zu heilen. Es trat Verschlimmerung ein und ein sanfter Tod erlöste ihn von seinen Leiden. Er ruhe in Frieden!

— (Die deutschen Säger singen im Freien. Der erste Deutsche Liedertag, der am morgigen Sonntag auf allen Grünplätzen in den Anlagen der Städte, unter den Dorflinden in All-Deutschland stattfindet, soll auch in unserem Heimatdorf nicht unberücksichtigt bleiben. So haben es sich, vorausgesetzt, daß es nicht regnet, die hiesigen Gesangsvereine zur Pflicht gemacht, nach dem Gottesdienst auf dem Marktplatz am Kriegerdenkmal einige Lieder zu singen. Insbesondere soll auf die hohe Bedeutung des deutschen Liedes, sowie auf die Pflicht und seine Erhaltung bei dieser Gelegenheit hingewiesen werden. Eine große Schar dankbarer Zuhörer sei den Sängern zum Lohn.

— (Nach 8 Tage trennen uns von dem Schützenfest. Wenn auch die wirtschaftliche Lage manche Zurückhaltung im Gefolge haben wird, so dürfte aber die von der hiesigen Schützengesellschaft seit jeher gepflegte Tradition, gerade in musikalischer Hinsicht nur das Beste als gut genug zu präsentieren, in diesem Jahre wieder voll zur Geltung kommen, da in der Verpflichtung der Kapelle des Art.-Regts. 6 unter Leitung des Herrn Kraus, die Gewähr geboten ist, daß der bisherige musikalische künstlerische Hochgenuss in dem Samstag-Abend-Konzert, einen jeden Besucher voll und ganz zu stellen verpflichtet.

* Kreis Altenaer Eisenbahn. Bei der K. A. E. werden von sofort ab Sonntagsrückfahrkarten von Lüdenscheid nach Altena, Lüdenscheid nach Werdohl, Halver nach Schalksmühle und umgekehrt mit 25% Fahrpreismäßigung ausgegeben. Fahrtunterbrechung ist nicht gestattet. Die Gültigkeitsdauer ist die gleiche wie bei den Sonntagskarten der Reichsbahn. Die Karten von Lüdenscheid nach Werdohl gelten wahlweise auch zur Einfahrt nach Altena

* Für die Rheinlandbefreiungsfeier hat die oberste Kirchenbehörde angeordnet, daß am 1. Juli die kirchlichen Gebäude bespätet werden und von 12—1 Uhr Festgeläut ertönen soll.

Schalksmühle

— (Am Prüfungsamt für die Beamten und Angestellten von Krankenkassen und Krankenkassenverbänden in der Provinz Westfalen und in Lippe zu Münster i. W. bestand die A-Prüfung (Sekretär) Fräulein Johanna Werkschagen. Frä. W. ist an der Allgemeinen Ortskrankenkasse der Gemeinden Schalksmühle und Hülscheid in Schalksmühle beschäftigt.

Rönshahl

— (Der Gemeindevorsteher von Rönshahl hat die Mitglieder der Gemeindevertretung zu einer Sitzung am Donnerstag, dem 3. Juli, nachmittags 4 Uhr im Gasthof Sure geladen. Zur Beratung gelangt: 1. Begehren, 2. Wohnungssachen, 3. Unterstufungen, 4. Waldsachen, 5. Verschiedenes.

Meinerzhagen, 27. Juni. Zur Verschönerung des Ortsbildes wird der frühere alte Teich Ecke Derchlager- und Kampstraße jetzt in eine Grünfläche verwandelt und mit Bäumen umpflanzt. Der Platz hat als Schuttabladeplätze usw. lange einen unschönen Anblick geboten, daß das Entstehen einer geordneten Anlage überall begrüßt wird.

Meinerzhagen, 28. Juni. Auf der hiesigen Oststraße stieß der Dachdeckermeister Karl Sönchen aus Kierspe, der seinen Bruder als Sozialsfahrer bei sich hatte und ein Motorrad fuhr, mit dem Radfahrer Budde aus Blomberg bei Walbert zusammen. Alle drei Personen kamen mit ziemlicher Heftigkeit zu Fall, wobei der Motorradfahrer Sönchen eine Schulterverletzung davontrug, während sein Bruder unverletzt blieb. Der jugendliche Radfahrer war zunächst besinnungslos, erholte sich aber bald. Er hat keinen Schaden davongetragen. — Das Gemeindehaus an der Genkelerstraße ging für 28 000 RM. in den Besitz des Besitz des Kaufmanns Albert Röttger hier selbst über. Dergleichen verkaufte die Gemeinde das alte Sparkassengebäude mit Umlage an der Derchlagerstraße für 42 000 RM. an den Fabrikanten D. Fuchs hier selbst. — Die Ww. Wilh. Brinkmann, Derchlagerstraße nimmt an ihrem Wohnhause große bauliche Veränderungen vor. Das Erdgeschloß wird für geschäftliche Zwecke eingerichtet.

— (Bredersfeld, 28. Juni. Fräulein Margarete Ferron von der Allgem. Ortskrankenkasse Bredersfeld bestand in Münster am Prüfungsamt für die Beamten und Angestellten der Krankenkassen der Provinz Westfalen die A-Prüfung (Sekretär). Dergleichen Herr Otto Steffen von der Zweigstelle in Priorei.

Dortmund, 26. Juni. Tagung des Westdeutschen Jünglingsbundes. Der Westdeutsche Jünglingsbund wird seine 82. Bundestagung vom 5. bis 7. Juli in Dortmund abhalten. Es werden dazu etwa 8000 Teilnehmer aus dem Bundesgebiet von Saarbrücken bis Schmalkalden, von Darmstadt bis Osnabrück erwartet. Der Westdeutsche Jünglingsbund ist eine Zusammenfassung der westdeutschen evangelischen Jugend innerhalb des Reichsverbandes evangelischer Jungmännerbünde Deutschlands, der mit verwandten Vereinen 225 000 Mitglieder zählt.

Köln, 26. Juni. „Graf Zeppelin“ beim Befreiungsflug. Die Nennungen zum Rheinlandbefreiungsflug haben eine Rekordbeteiligung ergeben. Man hat mit einer Teilnahme von 50 bis 60 Sportflugzeugen gerechnet, weil die Verbindung mit dem DWW-Zwischenflugsflug vielen die Teilnahme ermöglichte, die sonst mit Rücksicht auf die Kosten des Ausflugs hierauf hätten verzichten müssen. Aber schon viele Tage vor Rennungsfluß war die Zahl auf 84 gestiegen. In den nächsten Tagen wird es sich entscheiden, ob aus formellen Gründen noch Ausschreibungen erfolgen müssen, deren Zahl aber keineswegs groß sein wird. Während der im Fahrprogramm des Luftschiffs „Graf Zeppelin“ für Anfang Juli vorgesehene Flug ins Rheinland noch bis vor wenigen Tagen als durchaus unsicher angesehen werden mußte, ist es dem Kölner Klub für Luftfahrt inzwischen gelungen, den Besuch des „Grafen Zeppelin“ in den Tagen des Rheinlandbefreiungsflugs, und zwar am 6. Juli, zu sichern. Das Luftschiff wird, in der Nacht von Friedrichshafen kommend, zwischen 7 und 8 Uhr in Köln eintreffen und hier zunächst landen. Dann findet die Aufnahme neuer Passagiere statt, die das Luftschiff in den nachfolgenden Flügen über die ganzen befreiten rheinischen Gebiete führen wird. Am Nachmittag wird das Luftschiff nach Köln zurückkehren und zwischen 17 und 18 Uhr zum zweiten Male landen.

Leichlingen, 27. Juni. Der Zeppelin kommt ins Bergische! Anlässlich des 20. Gedenktages der Katastrophe des Erbschiff-Luftschiffes — fünf Flieger fanden hier beim Absturz den Tod — wird nach einer telegraphischen Mitteilung des Luftschiffbaues das Luftschiff „Graf Zeppelin“ am 6. Juli über Leichlingen kreuzen.

Ein Blitzschlag verursacht

eine Dynamitexplosion.

31 Personen vermisst.

Hefige Gewitterstürme richteten an verschiedenen Orten des Nordostens der Vereinigten Staaten und in Kanada großen Schaden an. Ein schweres Unglück ereignete sich bei Brockville in der kanadischen Provinz Ontario, wo der Blitz in ein Diggerboot schlug, das bei Felsprengungen im Sankt-Lorenz-Strom beschäftigt war und auf dem sich 20 Tonnen Dynamit befanden. Der Sprengstoff explodierte mit ungeheurer Gewalt, das Boot wurde völlig zerstört. Von der Besatzung konnten nur 11 Mann gerettet werden, 31 werden vermisst.

Schlusssdienst.

Vermischte Nachrichten vom 27. Juni.

Der Streik in Spanien zusammengebrochen. Madrid. Die Lage in Sevilla ist wieder normal. Der Streik der Transportarbeiter in Malaga ist ebenfalls zusammengebrochen.

Ein Blitz tötet 150 Schafe.

Madrid. In der Umgegend von Leriba schlug ein Blitz in eine Schafherde ein und tötete 150 Tiere.

Familien-Nachrichten.

Geboren:

Adolf Otto und Frau Erna, geb. Becker eine Tochter.

Gestorben:

Gustav Cramer, Volkwerk 6 Jahre alt. — Alfred Sönchen, Meinerzhagen 3 1/2 Jahre alt. — Ehefrau Fritz Vienenkämper, Almalie geb. Abel zu Meinerzhagen, 70 Jahre alt. Ehefrau Johann Hammer geb. Lücke zu Flakamp 46 Jahre alt.

10

10 Prozent Rabatt

auf Oberbetten, Kissen, Bettfedern, Daunen, Steppdecken, Daunen-
decken, Wolldecken, Kamelhaardecken, Schlafdecken, Metallbetten
Kinderbetten, Matratzen, Weißlackmöbel und Reform-Unterbetten.
Jetzt kaufen heißt Geld sparen.

Betten Meyer

Hagen i. Westf.

90 Frankfurterstraße 90.

10



Schalksmühler Turnverein e. V.



Samstag, 5. u. Sonntag, 6. Juli 1930,
findet in Schalksmühle das

34. Bezirks-Turnfest

des 6. Bezirks Märkisch. Turn-
gau Kreis VIIIa

statt, verbunden mit dem

37. Stiftungsfest

des Schalksmühler Turnvereins.

FESTFOLGE:

Samstag, den 5. Juli 1930

2 Uhr nachm. Reichsjugendwettkämpfe
auf dem Jahnplatz.

5 Uhr nachm. Kampfrichtersitzung im
Vereinslokal H. Hüscher.

7,30 Uhr abds. Abmarsch vom Vereins-
lokal zur Turnhalle.

8 Uhr abends Fest-Kommers in der
Turnhalle.

Sonntag, den 6. Juli 1930

8 Uhr vorm. Beginn der Wettkämpfe
auf dem Jahnplatz.

2 Uhr nachm. Antreten zum Festzug
am Bahnhof.

3-4 Uhr Handballspiel.

4,30-5 Uhr Sonderwettkämpfe.

5-6 Uhr Sondervorführungen.

6-6,30 Uhr Staffelläufe.

6,30-7,30 Uhr Allgemeine Freiübungen
und Siegerehrung.

Anschließend Festball in der Turnhalle.
Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand des Schalksmühler Turn-
vereins.



Tanz-Schule.

Ab Samstag, den 5. Juli 1930, abds.
8,30 Uhr unterrichte ich im Saale des
Herrn Karl Krefling in Grünbaum

in
modernen Tänzen

Interessenten lade zur gefl. Rücksprache auf
Mittwoch, den 2. Juli 1930 zu oben angegebener
Zeit und Lokal hiermit höflichst ein

Hochachtung:

Fritz Kattwinkel, Tanzlehrer.

Sämtl. Drucksachen

von

Adresskarten
Briefbogen
Couverts

Danksagungen
Einladungen

Flugblätter

Geschäftskarten

Hochzeitszeitungen

Kataloge

Lohnzettel

Milchscheine

Plakate

Quittungen

Rechnungen

Satzungen

Traueranzeigen

Umschläge

Visitenkarten

Weinkarten

Zirkulare

bis Zahlkarten

Liefere in sau-
berer Ausfühg.
Schwarz-
Bunt- und
Kopierdruck.

Clichés stelle ich
aus meinem sehr
großen Vorrat
kostenlos zur
Verfügung :-

werden in sauberer und geschmackvoller Aus-
führung schnell und billig angefertigt in der

Buch- und Kunstdruckerei
Wilh. Bell jr., Halver i.W.

Fernruf 42.

Fernruf 42.

Spezial-Haus für Betten

Wäsche und Aussteuer

Steppdecken, Matratzen
Reform-Unterbetten
Metallbettstellen
Kinderbetten, Bettfedern
Halbdaunen und Daunen
Dampf-Bettfedern
Reinigungs-Anlage

Aug. Vollmerhaus, Kierspe-Bhf.

Qualität... und doch billig!

Kornblum's

Weisse
Waren

Sonderangebote
Im Erdgeschoß auf Extralischen...

Kornblum
HAGEN I.W.

Die
Mütterberatungsstunde
im Amt Kierspe findet
statt:
am Mittwoch, d. 2. Juli
in Rönshahl um 2,30 Uhr
(Schule) in Kierspe um
4 Uhr (Amtshaus).
Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Der um die Kierspeltalperre führende Fahr-
weg in der Gemeinde Rönshahl von Haus Wien-
hagen bis zum Marktplatz in Rönshahl wird
hiermit nach erfolgter Vermessung für den öffent-
lichen Verkehr in Anspruch genommen.

Gegen diese Inanspruchnahme kann binnen
2 Wochen nach Veröffentlichung dieser Bekannt-
machung der Einspruch an die unterzeichnete
Wegepolizeibehörde erfolgen.

Kierspe, den 26. Juni 1930.

Der Bürgermeister.

Kirchliche Nachrichten.

Ev. Kirchengemeinde Brügge. Sonntag 10 Uhr
Gottesdienst Vikar Anemüller aus Lüdenscheid.

Dienstag 8,30 Uhr Jugendverein. Mittwoch
8 Uhr Posaunenchor, 8 Uhr Kirchenchor.

Ev. Kirchengemeinde Schalksmühle. Sonntag
9,30 Uhr Gottesdienst, 10,45 Uhr Kindergottes-
dienst, 5,30 Uhr Blaukreuzstunde, 8 Uhr Gemein-
schaftsstunde. Montag 8 Uhr Männerchor. Diens-
tag 8,30 Uhr Jungmädchenverein. Mittwoch 8,30
Uhr Bibelstunde. Donnerstag 8,30 Uhr Vorbe-
reitung zum Kindergottesdienst. Freitag 8 Uhr
Bibelbesprechung, 9 Uhr Posaunenchor. Sonn-
abend 8,30 Uhr Gemischter Chor.



Jeder kann
färben
mit

Heitmann's Stoff-Farben

Bestimmt bei:

Med.-Drogerie Carl Menke, Halver.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns
Robert Wedder — Burghaus — zu Mei-
nerzhagen wird auf seinen Antrag heute am
25. Juni 1930, vorm. 11 Uhr das gerichtliche
Vergleichsverfahren zur Abwendung des
Konkurses eröffnet, weil Wedder zahlungs-
unfähig ist. Zur Vertrauensperson wird Rechts-
anwalt Dr. Kurz zu Meinerzhagen bestellt.
Termin zur Verhandlung über den Vergleichs-
vorschlag wird auf

den 15. Juli 1930, vorm. 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht Zimmer Nr. 8
festgesetzt.

Der Antrag auf Eröffnung des Vergleichs-
verfahrens nebst seinen Anlagen liegt bei dem
Amtsgericht in Meinerzhagen zur Einsicht der
Beteiligten auf.

Die Geschäftsstelle des Amtsgerichts
in Meinerzhagen.



Einrahmen

v. Bildern, Diplomen usw.
besorgt prompt u. billigs.
Wilh. Bell jr.

Das Sammeln von Beeren in den Wäldern
der den Waldbauvereinen von Altena, Wibling-
werde, Halver, Herscheid, Kierspe, Lüden-
scheid, Stadt und Land, Rönshahl u. Walbert
angeschlossenen Waldbesitzer ist nur gegen Lösung
eines von den Vereinigten Waldbauvereinen des
Kreises Altena herausgegebenen Erlaubnis-scheines
gestattet.

Jeder Sammler, der einen solchen Erlaub-
nis-schein nicht bei sich führt, macht sich nach §
53 der Regierungspolizeiverordnung vom 16.
Juli 1928 strafbar. Die auf der Rückseite des
Erlaubnis-scheines abgedruckten Bestimmungen
sind genau zu beachten. Die Kontrolle wird
durch die Förster, Polizeibeamten und
Waldbesitzer selbst scharf ausgeführt werden.

Jahres-Erlaubnis-scheine, sind in den durch
Plakate kenntlich gemachten Wirtschaften und
Geschäften gegen Zahlung von RM. 1.— für
Einheimische und RM. 3.— für Auswärtige
für jede Person über 10 Jahre zu haben.

Die Vereinigten Waldbauvereine
des Kreises Altena.

Landbund
Sprechtag

in Halver
am Mittwoch, 2. Juli
im Hotel zur Post,
von 4,15 8 Uhr nachm.

Wer sucht
Geld?

Hypothesen, Darlehn, Bau-
und Kaufgelder ab 500.—
Auskunft erhalten Sie
kostenfrei.

Lüdenscheid,
Schillerstraße 17,
1. Etage
Sprechzeit
Montags u. Dienstags
ab 10—17 Uhr
keine Vermittlung

Bei Nichtstellung ent-
sprechender Sicherheit
zwecklos!

KATALOGE

für die
Kleinfabrikindustrie
werden als Spezialität
schnell u. preiswert
angefertigt.

Wilh. Bell jr.
Halver.

PREISLISTEN

In 3 Tagen
Nichtraucher
Auskunft kostenlos:
Sanitas-Depot, Halle a. S.

Wer

hochkommen

will

muß

inserieren

in dem

Allgemeinen Anzeiger u.
Schalksmühler General-Anzeiger.